

Weshalb das Böse sogar in der Weihnachtsgeschichte auftaucht und warum die Naiven radikal sind.

DOSSIER SEITEN 5-8



ILLUSTRATION: PAULA TROLER

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 12.1 | DEZEMBER 2017  
www.reformiert.info



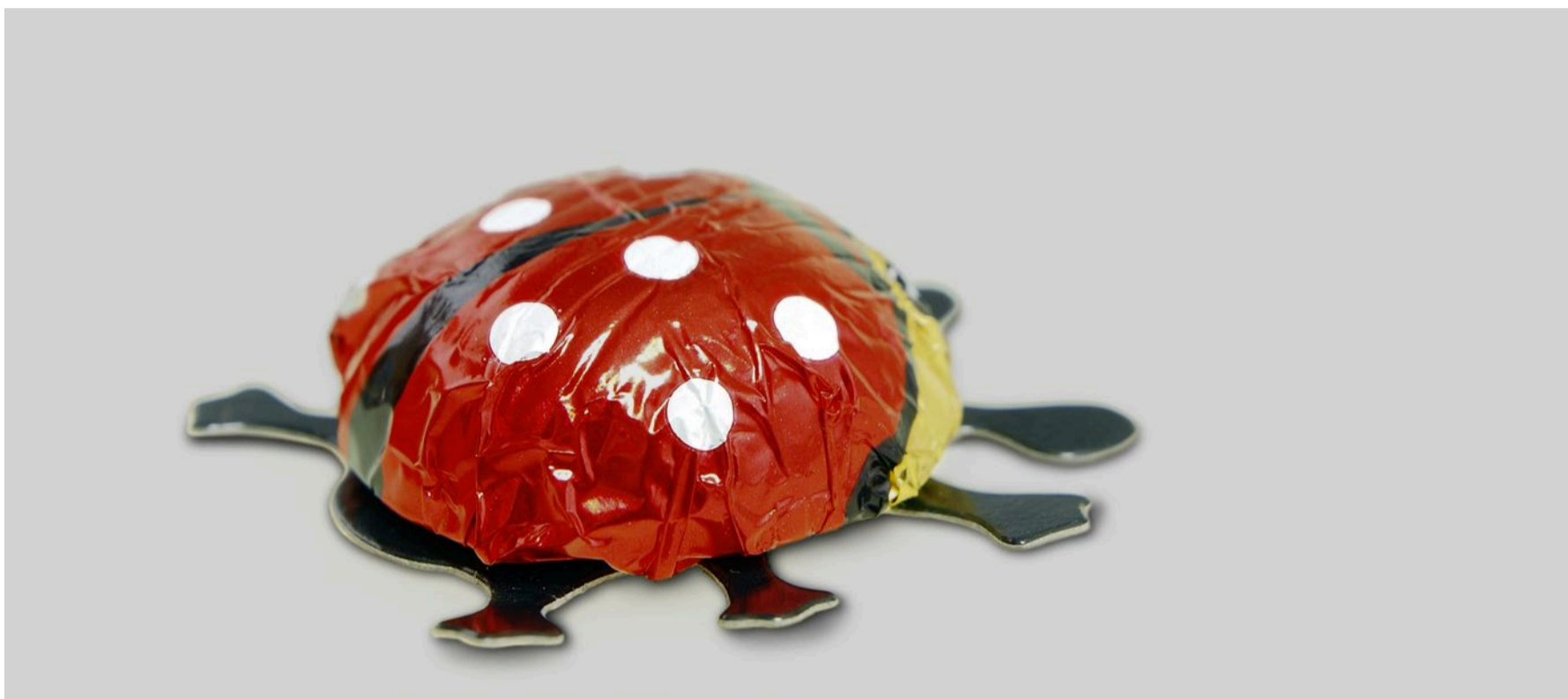
FOTO: STEFAN WALTER

PORTRÄT

## Eine Oma, die rockt

Esther Rothen singt alles von Elvis bis Scorpions. Mit ihrer Grossmutterrockband entert sie an Pro-Senectute-Nachmittagen und Geburtstagspartys die Bühne. «Die pure Freude», sagt die pensionierte Sozialdiakonin. **SEITE 14**

FOTO: FOTOLIA



Ein bisschen Aberglaube darf sein: Über die Hälfte der befragten Rekruten denkt, dass Glücksbringer manchmal helfen

KOMMENTAR

REINHARD KRAMM ist «reformiert.»-Redaktor in Chur



## Die Frage nach Gott ist nicht erledigt

**WENIG.** Der Lausanner Religionssoziologe Jörg Stolz sagte kürzlich der NZZ: «Seit rund zweihundert Jahren ist jede Generation weniger religiös als die vorherige.» Die Befragung der Schweizer Rekruten befeuert seine These. Etwa, wenn sie zeigt, dass sich unter jungen Erwachsenen doppelt so viele Atheisten verbergen wie im Schweizer Durchschnitt.

**SKURRIL.** Dann zeigt diese Befragung also nichts Neues unter der Sonne. Das religiöse Klima kühlt ab. Müssen sich die Kirchen nun warm anziehen? Vielleicht. Aber fast beiläufig finden sich skurrile Zwischentöne. Etwa jener, dass die Hälfte der Rekruten meint, Glücksbringer bringen manchmal tatsächlich Glück. Tönt so hartgesottener Atheismus?

**MEHR.** Die Vermutung liegt nahe, dass hier eine Generation heranwächst, die nichts ausschliessen will, auch in Glaubensdingen nicht. Immerhin sind drei Viertel von ihnen keine Atheisten. Es ist nicht unbedingt der biblische Gott, an den sie glauben. Viele sagen, dass man diese Frage nicht beantworten kann, oder dass es eine höhere Macht gibt. Oder sie glauben und zweifeln. Aber wirklich erledigt ist die Frage nach Gott für die jungen Rekruten nicht. Das ist die eigentliche News im Zeitalter der Abgesänge auf die Religionen.

# Religionsfragen sind Glückssache

**SOZIOLOGIE/** Der Bund befragte die Rekruten und sieht eine areligiöse Jugend heranwachsen. Fachleute ziehen die Resultate der Jugendstudie in Zweifel.

Diesmal stellte das Verteidigungsdepartement die Gretchenfrage. 47 000 Rekruten und 1900 zufällig gewählten Frauen wurden in der Jugendstudie ch-X Fragen zu Gott und Religion vorgelegt. Das Resultat: Nur 29 Prozent räumen der Beziehung zu Gott eine besondere Bedeutung ein. Ein Viertel der jungen Erwachsenen bezeichnen sich als religiös.

Das Ergebnis müsste den Zürcher Theologieprofessor Thomas Schlag alarmieren. Doch er wundert sich nicht einmal über die vermeintliche Gottlosigkeit der Jugend: «Wer mit dem bei jungen Erwachsenen meist negativ besetzten Begriff «religiös» operiert, bekommt zwangsläufig niedrige Zustimmungswerte.» Der Theologe liest vielmehr aus den Antworten, dass sich die junge Generation durchaus mit Sinn- und Religionsfragen auseinandersetzt. Er verweist darauf, dass für etwa die Hälfte religiöse Gründe für den Entscheid zur Heirat wichtig sind. Selbst die Aussage «Wir setzen zu viel Vertrauen in die Wissenschaft und nicht genug in den religiösen Glauben» wird von der Hälfte der Befragten bejaht.

«Wenn die Studienautoren von Traditionsabbrüchen sprechen, müssten bei solchen Ergebnissen die Alarmglocken schrillen», sagt Schlag. Stattdessen halte die Studie eisern an der veralteten Säkularisierungsthese fest, dass mit zunehmender Bildung die Religion an Bedeutung verliere.

**TENDENZIOSES ZUM ISLAM.** Kritik kommt auch von Religionswissenschaftlerin Eva Baumann-Neuhaus vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen. Die Umfrage sei im religionssoziologischen Teil «unscharf, ungenau und fragwürdig». Irritierend fand sie den Frageblock zur Bewertung

der verschiedenen Religionen. So fragt die Studie nach Gruppen, «die als Bedrohung der hiesigen Lebensweise wahrgenommen werden». Zwanzig Prozent verweigerten die Antwort. Angesichts dieses Schweigens hält Baumann-Neuhaus das Ergebnis, dass sich 46 Prozent der Antwortenden in ihrer Lebensweise durch Muslime bedroht fühlen, für fragwürdig. Die Frage, die vom Bedrohungspotenzial einer Religion ausgeht, sei ohnehin tendenziös.

Robin Samuel, einer der Mitautoren der Studie, räumt ein, dass die Frage nach der Bedrohung «unserer Lebensweise» durch Religionen bei einigen der Befragten «allenfalls eine suggestive Wirkung» entfaltet habe. Dies lasse sich aus den vorhandenen Daten jedoch nicht eindeutig erschliessen.

**DIE METHODIK IST VON GESTERN.** Für Baumann-Neuhaus bleibt die Jugendstudie in ihrer Methodik konventionellen Mustern verhaftet, beispielsweise bei der Erhebung von Daten zum Gottesdienstbesuch. Dass Kirchgang und andere institutionelle religiöse Praktiken bei den Jungen weniger beliebt seien, hätten schon viele andere Untersuchungen nachgewiesen. «Interessanter wäre es gewesen, den Begriff Spiritualität differenzierter abzufragen.»

Überraschungen hat die Studie an anderer Stelle parat. Beinahe die Hälfte aller Befragten glauben, dass Glücksbringer Glück bringen. Glückssache ist offensichtlich auch die Konfession. 19 Prozent machten ihr Kreuz bei «christlich-katholisch». Vielleicht sind die Christkatholiken gemeint? Dann ist für sie das Studienresultat wie Weihnachten. In der Bevölkerungsstatistik kommen sie aktuell auf einen Anteil von weniger als 0,2 Prozent. **DELF BUCHER**

REPORTAGE

## Zwischen den Fronten

Der Waffenstillstand in der Ostukraine bleibt brüchig. Die Reportage zeigt, wie die Schweiz als einziger Staat Hilfe leistet und Pensionäre eine mühsame Reise auf sich nehmen müssen, um ihre Rente zu erhalten. **SEITE 3**

.....

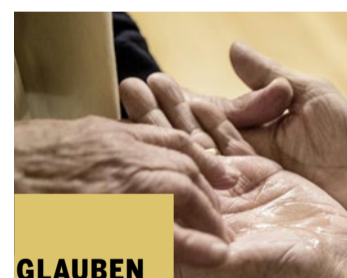


FOTO: PIA NEUENSWANDER

GLAUBEN

## Gesegnet und gesalbt

Sinnlichkeit und Körperlichkeit sollen in die reformierte Kirche zurückkehren. Das erhofft sich eine Theologie, die Salbungsrituale in Gottesdiensten integriert. Dabei bezieht sie sich auf die Gemeinden der Urchristen. **SEITE 9**

.....

KIRCHGEMEINDEN

**BEILAGE.** Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

**NACHRICHTEN**

**Kirchenbund wird zur Kirche der Schweiz**

**VERFASSUNG.** Der Kirchenbund schreibt seine Verfassung neu. Klar ist bereits der neue Name: Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS). Damit sei die EKS kein Dachverband mehr, sondern erhalte einen kirchlichen Auftrag, sagt Ratspräsident Gottfried Locher. Das Interview unter [www.reformiert.info/eks](http://www.reformiert.info/eks). **FMR**

**Ständerat geht auf die Hilfswerke zu**

**INITIATIVE.** Noch ist unklar, ob die Rechtskommission des Ständerates einen Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative vorlegt. Aber im Gegensatz zum Bundesrat sieht er Handlungsbedarf. Die Hilfswerke, die für Schweizer Firmen weltweite Standards bei Menschenrechten und Umweltschutz fordern, hoffen nun, dass das Parlament ihre Anliegen aufnimmt. **FMR**

**Zwei Gemeinden bleiben Singles**

**REFORM.** Die Kirchgemeinde Oerlikon hat den Zusammenarbeitsvertrag zwar abgelehnt, sie geht nun aber doch in der neuen Stadtgemeinde auf. Witikon und Hirzenbach aber wollen selbstständig bleiben. Sie dürfen. Der Kirchenrat will keine Zwangsfusion. Im Januar berät die Synode seinen Antrag zur Bildung einer Stadtzürcher Kirchgemeinde. **FMR**

**Entwicklungshilfe soll weniger kosten**

**POLITIK.** Die Finanzkommission des Nationalrats will das Budget des Aussendepartements um hundert Millionen Franken entlasten. Gekürzt werden soll vor allem bei der Entwicklungshilfe. Zuletzt hatte der Nationalrat wiederholt gegen Kürzungsanträge seiner Kommission gestimmt. **FMR**

**AUCH DAS NOCH**

**Das Kirchenjahr schlägt zurück**

**KONSUM.** Dass in den Schaufenstern kurz nach der Grillsaison die Weihnachtssterne aufgehängt werden, ist längst Gewohnheit. In Bremerhaven landeten die Methodisten trotzdem einen Coup mit ihrem Protest gegen den Frühstart eines Weihnachtsmarkts in der Woche vor dem Ewigkeitssonntag. Sogleich beeilte sich auch der Oberbürgermeister, sich zum Kirchenjahr zu bekennen und sich dem Konsum mutig entgegenzustellen: Wäre die Bewilligung über seinen Tisch gegangen, er hätte auf eine Verschiebung gepocht. **FMR**

# «Es ist unklar, was die Reform soll»

**KIRCHE/ Corsin Baumann präsidiert den Berufsverband der Pfarrern und Pfarrer. Er befürchtet, dass die geplanten Fusionen von Kirchgemeinden mehr schaden als nützen.**



Corsin Baumann ist Pfarrer in Illnau und Präsident des Zürcher Pfarrvereins

**Wir beginnen mit der Gretchenfrage: Wie haben Sies mit KirchgemeindePlus? Die Reform will, dass Kirchgemeinden sich zu grösseren Einheiten zusammenschliessen.** **CORSIN BAUMANN:** Ambivalent.

**Die gute Nachricht zuerst.** Gut ist, dass Kirchenrat und Synode einen Prozess angestossen haben, um die Frage zu beantworten, wie die Kirche der Zukunft aussehen kann. Eine Kirche mit weniger Mitgliedern und weniger Geld.

**Und was stört Sie?** Am Anfang war nicht wirklich klar, was der Kirchenrat eigentlich will. Soll nun eine grössere Vielfalt möglich werden, damit die Kirche Leute ansprechen kann, die sie nicht mehr erreicht? Oder geht es darum, zu retten, was zu retten ist? Dann wäre die Reform ein Sparprogramm.

**Wissen Sie inzwischen mehr?** Ehrlich gesagt nicht.

**Was steht für Sie im Vordergrund? Muss sich die Kirche neu erfinden oder einfach sparen?** Das Reformziel darf nicht von persönlichen Einstellungen abhängen. Es ist ja gerade das Problem, dass die Frage, ob KirchgemeindePlus ein theologischer Aufbruch oder eine Verzichtplanung bedeutet, unterschiedlich beantwortet wird, je nach dem, mit wem man spricht.

**«Die Kirche muss nicht unbedingt attraktiv sein, sondern glaubwürdig. Ihre Aussenposten sollte sie nicht leichtfertig räumen.»**

**Laut Vernehmlassung wollen mehr Gemeinden Zusammenarbeitsverträge statt Fusionen. Wie ist die Position des Pfarrvereins?** Wir sind froh, dass die Synode die Zusammenarbeitsverträge ermöglicht und damit die strukturelle Vielfalt erhöht hat.

**Aber droht die Reform jetzt nicht auf halber Strecke stecken zu bleiben?** In vielen Fällen überwiegen für uns die Nachteile einer Fusion. Im Unterland oder im Weinland war die Befürchtung gross, dass sich gleich Bezirke zu einer Kirchgemeinde zusammenschliessen müssen, um die Vorgaben zu erreichen. Am Anfang stellte der Kirchenrat ja diese Zahl von 5000 Mitgliedern pro Gemeinde in den Raum. Die Wege würden sehr weit. Zudem befürchten wir, dass durch Fusionen viel Energie verloren geht. Dann schadet eine Fusion dem kirchlichen Leben mehr, als dass sie ihm nützt.

**Fusionen vor der Synode**

Der Kirchenrat schob die Reform KirchgemeindePlus 2012 an, als er ein Postulat beantwortete. Kurt Stäheli (Marthalen) hatte gefragt, wie Fusionen kleiner Gemeinden zu verhindern seien. Der Kirchenrat entgegnete mit seiner Vision von Gemeinden mit 5000 bis 7000 Mitgliedern, in denen sich das kirch-

liche Leben ideal entfalten könne.

**ZWEI NEUE.** Mittlerweile führen im ganzen Kanton Gemeinden Gespräche über Zusammenschlüsse. Am 28. November entscheidet die Synode, ob Bachs und Stadel zur Gemeinde Stadlerberg fusionieren können und ob aus Buchs, Dällikon-Dänikon und Regensdorf die Kirchgemeinde Furtal wird.

**Warum sind Fusionen denn so schwierig?** Kulturelle und theologische Unterschiede zwischen den Gemeinden spielen eine Rolle. Zudem sind Fusionsgespräche für alle Beteiligten anspruchsvoll. Zu diesem Kraftakt ist man nur bereit, wenn man ein klares Ziel vor Augen hat und von der Notwendigkeit überzeugt ist. Dass es eine Definition geben muss, die sagt, wie lange eine kleine Gemeinde noch funktionsfähig ist, steht ausser Frage.

**Braucht es KirchgemeindePlus überhaupt?** In kleinen Gemeinden oder der Stadt Zürich mit ihren vielen Quartiergemeinden muss etwas passieren. Aber eine Karte zu zeichnen, wie die Kirchenlandschaft in zehn Jahren aussehen soll, halte ich für falsch. Es kommt jetzt zu einzelnen Fusionen, wir sollten die Resultate abwarten. In Zürich zeigt sich, wie schwierig eine Strukturreform ist. Hat die Kirche die Probleme der Stadt bald im ganzen Kanton, wird es gefährlich. In vielen mittleren Gemeinden ist das kirchliche Leben noch intakt. Kinder werden getauft, fast alle Jugendlichen besuchen den Konfirmationsunterricht.

**Und diese Kirche-im-Dorf-Romantik soll erhalten werden, solange es irgendwie geht?** Vielleicht ist die Vorstellung romantisch, aber sie ist wichtig. Theologie und Tradition erhalten in der Kirche nicht mehr die Wertschätzung, die sie verdienen. Immer mehr Geld fliesst ins Organisationsmanagement und in neue Angebote. Natürlich gibt es den Mitgliederschwind, wahrscheinlich haben wir gesellschaftliche Trends gegen uns. Die Kirche muss aber nicht unbedingt attraktiv, sondern glaubwürdig sein. Ihre Aussenposten sollte sie nicht leichtfertig räumen.

**Es geht der Zürcher Kirche also einfach noch zu gut für den grossen Wurf?** Das ist wohl so, ja. **INTERVIEW: FELIX REICH**

## Das Hilfswerk der Kirche als Anwalt der Entwicklungsländer

**KLIMAPOLITIK/ An der Klimakonferenz war auch «Brot für alle» präsent. Wie andere Hilfswerke vertrat es die Anliegen der Länder des Südens, die stark unter dem Klimawandel leiden.**

«Uns geht es um die Menschen, die jetzt schon massiv unter dem Klimawandel leiden, obwohl sie selber am wenigsten dazu beitragen», sagt Julia Jawtuschk von «Brot für alle», der Entwicklungsorganisation der reformierten Kirchen. Sie hat sich an der Klimakonferenz in Bonn für die Anliegen der Partner im Weltsüden starkgemacht und gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen Rahmenveranstaltungen organisiert.

**WICHTIGE LANDWIRTSCHAFT.** Zu Wort kamen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus dem Süden. Sie waren sich einig: Angesichts des Klimawandels sei eine ökologische, selbstbestimmte Landwirtschaft entscheidend. Die industrielle Produktion und die Abhängigkeit von Grosskonzernen verschärften die Probleme.

Schaden verursache ausserdem der wachsende Hunger der Industrieländer nach emissionsarmem Biosprit. «Die Bau-

ern haben kein Land mehr für den Nahrungsanbau, und noch mehr Wald wird abgeholzt», sagt Jawtuschk. Ein kleiner Erfolg in Bonn: Während die Landwirtschaft bisher kaum ein Thema war, haben die 195 Mitgliedstaaten nun neu ein Arbeitsprogramm zu Landwirtschaft und Klimawandel beschlossen.

Die 23. Weltklimakonferenz war als reine Arbeitssitzung zur Umsetzung des Pariser Abkommens geplant, wurde aber politischer als erwartet. Schwellen- und Entwicklungsländer forderten von den Industrieländern, angekündigte Finanzhilfen für arme Länder im Kampf gegen den Klimawandel zu konkretisieren.

Jürg Staudenmann hat für die Arbeitsgemeinschaft von Schweizer Hilfswerken Alliance Sud die Verhandlungen verfolgt. Eigentlich hätte die Konferenz am 17. November um 18 Uhr enden sollen. Schliesslich wurde bis am Samstagmorgen getagt. Dass es zuletzt gelang,

**«Dass es nach einer langen Nacht gelang, den Fonds für arme Länder zur Anpassung an den Klimawandel zu bestätigen, ist ein Teilerfolg.»**

**JÜRGEN STAUDENMANN**

den Anpassungsfonds zu bestätigen, der armen Ländern Mittel für Massnahmen gegen die Folgen des Klimawandels bereitstellt, sieht Staudenmann als Teilerfolg. Enttäuscht ist er, dass die Unterstützung der Entwicklungsländer bei extremen Klimaereignissen nicht als fixer Verhandlungspunkt in die kommenden Konferenzen eingebunden wurde. Dabei sei «Schäden und Verluste» einer der Pfeiler des Pariser Klimaabkommens.

Enttäuscht über die vagen Resultate ist wohl auch Timoci Naulusala aus Fidschi. Der Zwölfjährige berichtete an der Konferenz vom Alltag auf einer Insel, die nach und nach im Meer versinkt. Und er fragte die Politiker: «Seid ihr bereit für ein Leben ohne Erde?» **CHRISTA AMSTUTZ**



Timoci Naulusala aus Fidschi vor den Politikern

# Der Weg zur Rente führt durchs Minenfeld

**KONFLIKT/** Die Schweiz organisiert Hilfstransporte in die Ostukraine. Als einziges Land versorgt sie die Bevölkerung beidseits der Kontaktlinie. Eine Reportage aus dem Krisengebiet.



Ukrainer warten an einem Kontrollposten, um auf die von der Regierung kontrollierte Seite zu gelangen

Es ist kurz nach acht Uhr früh an einem kühlen Oktobertag am Checkpoint in Novotroitske. Dieter Dreyer von der Humanitären Hilfe des Bundes steigt aus dem gepanzerten Fahrzeug. Er übergibt dem ukrainischen Soldaten alle nötigen Dokumente. Dreyer und sein Team sind in drei Fahrzeugen unterwegs. Sie bringen ein Tuberkulose-Diagnosegerät und Verbrauchsmaterial vom regierungskontrollierten Gebiet nach Luhansk – die Stadt im abtrünnigen Teil der Ukraine, der die Unabhängigkeit anstrebt.

**ÄRGER UND GELASSENHEIT.** Dreyer überquert die sogenannte Kontaktlinie schon zum 18. Mal. Hier sind sich das ukrainische Militär und separatistische Kämpfer in den letzten Jahren bedrohlich nah gekommen. Nach Monaten der Vorbereitung von Bern aus sind vor Ort Geduld und Flexibilität gefragt. «Die Planung kann jederzeit auf den Kopf gestellt wer-

den», sagt Dreyer. Und schon passiert es. Der ukrainische Offizier findet Unstimmigkeiten in einem der Dokumente. Bis sie korrigiert sind, warten die Schweizer am Checkpoint. «Das ist ärgerlich», sagt Dreyer. Er nimmt das Warten gelassen.

**«Zwar sind die Kampfhandlungen und Opferzahlen zurückgegangen, aber die Situation bleibt weiterhin instabil.»**

DIETER DREYER

Auf der anderen Seite des Übergangs drängen sich rund 200 Menschen aneinander. 10 000 Menschen passieren die Frontlinie täglich. Die Kontrollen gehen nur langsam vorwärts. Zwei ukrainische

Soldaten prüfen die Einreisepapiere der Fussgänger. Viele davon sind Rentner aus den sogenannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk. Sie müssen sich regelmässig bei den Behörden im Westen melden. Nur so haben sie Anspruch auf ihre staatliche Pension. Die durchschnittlich siebzig Franken sind persönlich im regierungskontrollierten Gebiet bei einer staatlichen Bank zu beziehen.

Viele Rentner besitzen kein Auto, deshalb reisen sie mit dem Bus. Das ist kompliziert. Am Checkpoint der Separatisten müssen sie aussteigen. Sie passieren die Kontrollen zu Fuss und nehmen anschliessend wieder einen Bus. Dann wartet die «graue Zone» auf sie: ein verlassener Strassenabschnitt zwischen den Checkpoints des ukrainischen Militärs und der Separatisten. In Novotroitske ist die Strecke drei Kilome-

stellten und sie aktiv unterstützten, zu einer «überraschenden Annäherung», wie Stefan Kube, Leiter des Instituts G2W, sagt. «Plötzlich gab es mehr Zusammenarbeit unter ihnen.» Auch der Experte Andriy Mykhaleiko, Dozent für Kirchengeschichte an der Katholischen Universität in Lemberg, spricht von einer «interessanten Wende», die seit Maidan bei den Kirchen stattgefunden habe. «Damals haben die Kirchen verstanden, dass sie gemeinsam handeln müssen.»

Ungeachtet der weiterhin bestehenden Rivalitäten untereinander fanden die Kirchen zu einem ökumenischen Miteinander zusammen. Im Allukrainischen Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der achtzehn Konfessionen und nach eigenen Angaben 75 Prozent aller Ukrainerinnen und Ukrainer vertritt, besitzen sie eine gemeinsame Stimme.

Die Kirchen geniessen bei der Bevölkerung höheres Ansehen als die korrupten Politiker und Parteien. Mit regelmässigen Stellungnahmen und auch im direkten

ter lang und führt durch ein Minenfeld. In der Strassenmitte stehen alle paar Meter mobile Toilettenhäuser. Sich am Rand der asphaltierten Strasse hinter den Büschen zu erleichtern, ist hier lebensgefährlich. Am Ende der Strecke steigen die Reisenden noch einmal aus dem Bus und reihen sich beim ukrainischen Kontrollposten ein. Bettlägerige und kranke Menschen können diese Tagesreise kaum noch auf sich nehmen. Laut dem UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge haben deshalb mehr als 400 000 Rentner ihr Altersgeld verloren.

**DIE FALSCHER MUSIK GEHÖRT.** Eineinhalb Stunden muss der Schweizer Konvoi am ukrainischen Checkpoint warten, bis die Fahrt für Dreyer und sein Team weitergeht. Der Schweizer Hilfstransport passiert die graue Zone und kommt am Posten der Separatisten erneut zum Stillstand. Grünes Licht zur Weiterfahrt erhalten sie nach drei Stunden. Die drei Fahrzeuge umfahren zerbombte Brücken und bewegen sich abschnittsweise mit nicht mehr als dreissig Stundenkilometern. Zu gross sind die Löcher im Asphalt. Zwischen Donezk und Luhansk säumen Häuser mit Einschusslöchern und zusammengestürzten Dächern, verlassene Dörfer und stillstehende Bergwerke den Weg – Spuren eines in Westeuropa vergessenen Krieges. «Zwar sind die Kriegshandlungen und Opferzahlen zurückgegangen, aber die Situation bleibt instabil», sagt Dreyer.

Wie angespannt die Situation ist, erzählt ein 45-jähriger Ukrainer: «Ich komme mir vor wie zu Stalins Zeiten», sagt der Mann, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Nachbarn in Donezk würden rapportieren, wenn er zu Hause ukrainische Musik höre. Ab zehn Uhr nachts herrscht Ausgangssperre.

Kurz nach fünf Uhr abends kommen die Schweizer in der Tuberkuloseklinik in Luhansk an. Zehn Stunden brauchten sie für die knapp 250 Kilometer. Belegschaft und Helfer laden das 400 Kilo schwere Gerät und die Kartonschachteln mit Verbrauchsmaterial aus dem Fahrzeug. Die Lieferung wurde sehnlichst erwartet. Die Schweiz ist bisher der einzige Staat, der Hilfstransporte in die Ostukraine organisiert und die Bevölkerung beidseits der «Kontaktlinie» versorgt. **NICOLA MOHLER**



## Ein fast vergessener Krieg

Seit 2014 herrscht im Osten der Ukraine Krieg. Die Mehrheit der 45 Millionen Ukrainer will, dass sich das Land an Europa orientiert. Separatistische Gruppen aber zielen auf eine Unabhängigkeit der Ostukraine oder eine Verbündung mit Russland. Mehrere Waffenruhen wurden ausgerufen, jüngst im August dieses Jahres. Der Waffenstillstand wird jedoch regelmässig von beiden Seiten gebrochen.

**KRIEGSOPFER.** Der Konflikt hat bisher über 10 000 Todesopfer und mehr als 24 000 Verletzte gefordert. 1,7 Millionen Binnenflüchtlinge registrieren die ukrainischen Behörden. Gemäss UNO sind 4 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Besonders betroffen ist die Bevölkerung beidseits der Front, wo es immer wieder zu Kampfhandlungen kommt.

## Die Krise hat die Konfessionen geeint

**RELIGION/** In der Krise sind die teilweise rivalisierenden Kirchen in der Ukraine näher zusammengedrückt. Über Konfessionsgrenzen hinweg setzen sie sich für den Aufbau der Zivilgesellschaft ein.

Die Religionslandschaft in der Ukraine ist vielfältig. Die zwei grössten kirchlichen Gemeinschaften nennen sich beide ukrainisch-orthodox. Doch während die eine ihren eigenen Patriarchen in Kiew hat, gehört die andere zur russisch-orthodoxen Kirche und untersteht dem Patriarchen in Moskau. Beide konkurrieren seit der ukrainischen Unabhängigkeit 1991 um den Status als Nationalkirche.

Hinzu kommen zwei katholische und mehrere protestantische Kirchen. Sie alle leisten humanitäre Hilfe für die unter der Krise leidende Bevölkerung. Jedoch ver-

weigern sie jegliche Form von Hilfeleistungen an die Regierungen der international nicht anerkannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk im Osten. Das trifft sogar auf die Kirche des Moskauer Patriarchats zu. Sie zeigt damit deutlich, dass sie die von Russland unterstützten Republiken nicht anerkennt.

**MAIDAN ALS WENDE.** Als Folge der Maidan-Proteste vor vier Jahren mit ihren Forderungen nach demokratischen Reformen kam es unter den Kirchen, die sich auf die Seite der Demonstrierenden

Kontakt mit der Regierung Poroschenko nimmt der Rat öffentlich Einfluss. So hat er die Annexion der Krim durch Russland verurteilt, ebenso den Konflikt in der Ostukraine. Mehrfach rief er zu einer friedlichen Lösung auf. Zur Stärkung der Zivilgesellschaft forderte die Regierung auf, für eine unabhängige Justiz in der Ukraine einzustehen und die Korruption entschlossen zu bekämpfen.

**DIE EINHEIT BLEIBT FRAGIL.** Laut Stefan Kube ist wichtig, dass die Kirchen über den Rat gemeinsam Position beziehen. Nur geeint könnten sie öffentlichen Einfluss ausüben in der multikonfessionellen Ukraine. Für Andriy Mykhaleiko ergeben sich durch die Zusammenarbeit im Rat gute Möglichkeiten, die zivilgesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Doch bleibt er skeptisch hinsichtlich der Annäherung der Kirchen: «Die Frage ist, wie lange das Tauwetter anhält. Die langfristige Annäherung wird eine Herausforderung bleiben.» **STEFAN SCHNEITER**

**«Wichtig ist, dass die Kirchen im Allukrainischen Rat gemeinsam Stellung beziehen.»**

STEFAN KUBE

# Der Neue ist ein alter Bekannter

**HILFSWERK/** Der neue Stiftungsratspräsident ist gefunden. Walter Schmid wird Nachfolger von Claude Ruey, der ein Jahrzehnt das Hilfswerk Heks geprägt hat.

Personal-Rochade bei Heks: Auf Claude Ruey folgt Walter Schmid als Stiftungsratspräsident des Hilfswerks der Evangelischen Kirche Schweiz (Heks). Zwar sind beide Juristen. Aber ihre Profile liegen auf der Links-Rechtsskala helvetischer Politik weit auseinander. Der ehemalige FDP-Nationalrat Ruey amtierte früher als Regierungsrat in der Waadt und ist gut vernetzt in Wirtschaftskreisen. 2008 rief die von ihm geförderte Berufung eines Nestlé-Managers in den Stiftungsrat den Unmut von entwicklungspolitisch engagierten Pfarrern hervor. Walter Schmid leitete dagegen die Schweizerische Flüchtlingshilfe und zehn Jahre das Sozialamt der Stadt Zürich. Er kam als Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS ins Visier rechtsbürgerlicher Politik und äusserte sich als Rektor der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern pointiert zu sozial- und bildungspolitischen Themen.

Hat die Abgeordneten-Versammlung des Schweizerischen Evangelischen Kir-

chenbunds Ende Oktober mit der Wahl von Schmid tatsächlich einen Richtungsentscheid gefällt? Der Grossmünster-Pfarrer und Heks-Stiftungsrat Christoph Sigrist winkt ab. «Am Kurs ändert das nichts.» Da sei der Direktorenwechsel von Andreas Kressler zu Peter Merz einschneidender.

Ruey war im Stiftungsrat, zehn Jahre davon als Präsident. Unter seiner Ägide wurde der innerkirchliche Röstigraben zugeschüttet. Das belegen Zahlen: In der Westschweiz sammelte Heks 2007 1,5 Millionen Franken Spenden, heute sind es 6,4 Millionen. Damals arbeiteten zehn Angestellte für das Hilfswerk, während heute 45 Personen vom eigenständigen Secrétariat romand koordiniert werden.

Ruey hat auch die Ausweitung der kirchlichen Zusammenarbeit vorangetrieben. Heute werden im Libanon benachteiligte Kinder schulisch gefördert und in Syrien reformierte Kirchgemeinden beim Ausbau ihrer Sonntagschulen unterstützt. Der scheidende Präsident, unter dessen



Keht als Präsident in den Stiftungsrat zurück: Walter Schmid

«Heks soll nicht wachsen, um des Wachstums willen, sondern um mehr Menschen helfen zu können.»

•••••

CLAUDE RUEY

Amtszeit sich das Spendenvolumen von 55 auf 76 Millionen Franken ausgedehnt hat, ist davon überzeugt, dass ein kirchliches Hilfswerk eine Wachstumsstrategie braucht: «Nicht um des Wachstums willen, sondern um mehr Menschen noch wirksamer helfen zu können.» Eine gewisse Grösse bedeute nicht nur professionelles Arbeiten, sondern auch niedrige Verwaltungskosten.

**MIGRATION UND SOZIALARBEIT.** Könnte sich mit dem Ausscheiden des welschen Präsidenten die Kluft zwischen Deutsch- und Westschweiz wieder weiten? Claude Ruey widerspricht: «Walter Schmid hat in Lausanne studiert und weiss von seiner Präsidentschaft in der SKOS her, wie die Schweiz föderalistisch tickt.»

Schmid selbst betont, dass mit seiner Wahl die strategische Ausrichtung unverändert bleibe. «Aber natürlich bringt jede Person etwas Neues ein», sagt Schmid, der mit einer Pfarrerin verheiratet ist. Heks ist für ihn kein Neuland. Bereits von 2006 bis 2013 sass der auch entwicklungspolitisch Versierte im Stiftungsrat.

2000 bis 2003 war er Projektleiter des Bundesrates für die Stiftung solidarische Schweiz, die einen Teil der Goldreserven für Projekte in den Ländern des Südens verwenden wollte. Schmid betont, dass er nicht die erste Ansprechperson sei, um Heks nach aussen zu vertreten. Dies sei in erster Linie die Aufgabe des Direktors. «Aber wenn man mich um meine Meinung fragt, werde ich die Antwort nicht schuldig bleiben.» **DELFBUCHER**

## marktplatz.

INSERTATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

## PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

[theologischeschule.ch](http://theologischeschule.ch)

Sie suchen eine neue Herausforderung und sind interessiert an Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen. Wir führen Sie zum Theologiestudium an der UNI Bern oder Basel.

**Nächster Ausbildungstart im August 2018**

**Informationsabend 12. Februar 2018**

19:30 Uhr, Muristalden 8, 3005 Bern (Trigon)

Anmeldung bis 15. März 2018

Information und persönliche Beratung

Lorenz Hänni, 079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus  
Muristalden  
Kirchlich-  
Theologische  
Schule

## Wenn der Abschied naht

- Hospiz Stationär Palliative Care
- Hospiz Ambulant
- Hospiz Trauertreff

Spendenkonto 50-71730-8



**Hospiz Aargau** [www.hospiz-aargau.ch](http://www.hospiz-aargau.ch)

«Wenn ich wütend bin, ...»

... beruhigt mich ein Spaziergang  
durchs frische Herbstlaub.»

Ein Tipp von Karin F., blind

**Wir Blinden helfen gerne,  
wenn wir können.  
bitte helfen Sie uns auch.**

[www.szb.ch](http://www.szb.ch) Spenden: PK 90-1170-7

**SZBLIND**

Schweizerischer Zentralverein  
für das Blindenwesen



An Weihnachten wurde der Heiland geboren. Doch heil ist die Welt davon bis heute nicht geworden. Das Adventsdossier von «reformiert.» folgt deshalb den Stationen der Weihnachtsgeschichte und geht der Sehnsucht nach dem guten König nach, der nicht von dieser Welt ist, und dem Friedensversprechen der Engel. Und es verfolgt die Spur des Bösen, welche die Menschheitsgeschichte durchzieht und sogar in den Berichten über die Geburt des Erlösers sichtbar wird.



## Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie. (Lukas 2,7)

Illustrationen: Paula Troxler

**DAS KIND/** Jesus kam nicht im Geburtshaus zur Welt, sondern musste im Stall in eine Krippe gebettet werden. Auch in der Schweiz werden Kinder in die Armut hineingeboren. Eine Sozialarbeiterin erzählt.

«Die Weihnachtsgeschichte ist aktueller denn je», sagt Ramona Schäfer. Sie sitzt an einem runden Tisch in ihrem Büro an der Beckenhofstrasse 16 im Zürcher Kreis 6. Auf einem Regal reihen sich ein paar bunte Stofftiere aneinander. Neben dem Schreibtisch wartet ein Spielzeugauto auf seinen nächsten Fahrgast.

Täglich finden hier, in den Räumen der Caritas Zürich, Beratungsgespräche statt. Es kommen von Armut betroffene Menschen oder Familien, die weder ein noch aus wissen. Sie werden von Geldsorgen geplagt. «Oft leiden Betroffene an Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, weil eine Rechnung die andere jagt», erklärt die erfahrene Sozialarbeiterin.

**UNSICHERE ELTERN.** Das «eigentlich freudige Ereignis» der Geburt stelle für Paare oder Familien, die chronisch zu wenig Geld haben, ein noch viel grösseres Armutrisiko dar, sagt Schäfer. Nicht selten brauche die Familie möglichst rasch eine grössere Wohnung. Doch für sie sei die

Suche in der Stadt Zürich ohnehin aussichtslos. Auch Windeln und die Erstausstattung für das Baby kosten Geld. Hinzu kommt die Krankenversicherung: «Es braucht Zeit, bis die Prämienverbilligung bewilligt wird, und das kann für manche Familien schon ausreichen, um ins Minus zu rutschen.»

Gerade in der reichen Schweiz sei der Lebensstandard hoch – aber auch die Zahl der Working Poor, betont Ramona Schäfer. Diese Menschen arbeiten zwar, meist im Schichtbetrieb etwa im Gastgewerbe, haben aber trotzdem nicht genug zum Leben. «Oft sind es Frauen und Männer mit Migrationshintergrund, die in solchen Berufen arbeiten.»

Zum schwierigen Anstellungsverhältnis kommt mit der Geburt des Kindes die Unsicherheit. «Die jungen Eltern wissen oft nicht, was von ihnen erwartet wird.» Braucht das Baby von Beginn an einen Kinderwagen oder reicht ein Tragetuch? Pulvermilch oder Muttermilch? Ramona Schäfer ist täglich mit solchen Fragen

konfrontiert. Ihr Job ist es, nach Lösungen zu suchen. Dazu gehören eine Budgetplanung und eine Prioritätensetzung.

Vor allem aber möchte die Sozialberaterin eines: die Eltern ermutigen. Die Ressourcen wieder aktivieren, schauen, was läuft eigentlich alles gut? Und so einen Weg aus der Hilflosigkeit aufzeigen. «Es braucht keinen perfekten Wickeltisch, man kann auch improvisieren.» Wenn das Baby kein Bettchen habe, könne es bei den Eltern schlafen – und dabei gar zufriedener sein.

**LEUCHTENDE KINDERAugen.** Während Ramona Schäfer erzählt, taucht das Bild auf vom Jesuskind im Stall von Bethlehem. Von Maria und Josef, die von Herberge zu Herberge zogen auf der Suche nach einer Bleibe. «Umherirren und immer wieder vor geschlossenen Türen stehen: Das Gefühl kennen Armutsbetroffene nur zu gut», sagt Schäfer. Oftmals würden sie als faul und arbeitsscheu gelten. Bei niemandem, den sie berate, treffe das

jedoch zu. Hingegen seien häufig physische oder psychische Krankheiten wie Depressionen im Spiel.

Der rettende Moment seien für Kinder, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, verlässliche Bezugspersonen. «Wenn die Erwachsenen zufrieden sind, geht es meistens auch den Kindern gut», sagt Schäfer mit Blick auf das Spielzeugauto neben ihr. «Gestern sass darauf ein Kind mit strahlenden Augen – das sind die Augenblicke, in denen ich weiss, dass sich die Arbeit, die ich hier täglich mache, auszahlt.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH



**Ramona Schäfer, 38**

Seit vier Jahren arbeitet Ramona Schäfer als Sozialarbeiterin im Fachbereich Familien bei Caritas Zürich. Sie berät Menschen, die von Armut betroffen sind. Sie ist Mutter von zwei Kindern und wohnt in Zürich.



**Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens. Und es geschah, [...] dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!** (Lukas 2,14f)

**DIE HIRTEN/ Ueli Wildberger ist ein gläubiger Mann. Er kämpft unermüdlich für eine gerechtere Welt. Wie die Hirten vor Bethlehem an das Gute zu glauben, sei nicht naiv, behauptet er, sondern radikal.**

Von wegen Friede auf Erden. Weder vor etwas mehr als zweitausend Jahren noch heute ist unsere Welt eine friedliche. Und dennoch gibt es sie immer wieder, die Menschen, die wie die Hirten in der Weihnachtsgeschichte den Engeln glauben, wenn sie den Frieden versprechen. Menschen, die nicht lange fragen, sondern sich von den Ereignissen ergreifen lassen und sich vertrauensvoll auf den Weg machen, um das Gute zu finden. Ueli Wildberger ist so ein Mensch.

Wildberger, der 1945 kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahe der Grenze zu Deutschland zur Welt gekommen ist, erinnert sich gut an das Entsetzen seiner Eltern über die Gräueltaten im Nachbarland, an die Angst und an die Entbehrungen der Nachkriegszeit. Als Theologiestudent erlebte er 1968 die Strassenschlachten der Studentenrevolte in Berlin. Spätestens da war ihm klar: Gewalt ist kontraproduktiv. «Im Kampf gegen die hochgerüstete Polizei gerieten die berechtigten Anliegen der Studentenschaft in den Hintergrund. Gewalt gebiert nur immer neue Gewalt. Zu einer Lösung kommt man damit nicht.»

Seither setzt sich der ordinierte Pfarrer unermüdlich ein für mehr Gerech-

tigkeit und eine friedliche Welt: als Militärdienstverweigerer, als Mitarbeiter in Pfarrer Ernst Siebers Notschlafstelle, als Jugendsekretär beim christlichen Friedensdienst, als Atomkraftgegner und Friedensaktivist. Bloss im Pfarramt war der mittlerweile 72-Jährige nie. Wildberger lacht. «Dazu bin ich einfach noch nicht gekommen.» Pfarrer gebe es mehr als Friedensarbeiter. «Und Letztere sind heute nötiger denn je.»

**DIE GEWALT DER ZUSCHAUER.** Da muss man ihm leider Recht geben. Kriege, Terror, Gewaltverbrechen, Missbrauch und Ausbeutung prägen auch unsere Zeit. Was nützt also Ueli Wildbergers grosser Einsatz? «Kurzfristiger Erfolg ist nicht alles. Darauf darf man sich nicht fixieren, sonst gibt man rasch auf.» Und schiebt nach: Wer gleichgültig gegenüber dem Leid anderer sei und passiv bleibe, übe in gewissem Sinn Gewalt aus. «Jeder, der handelt, erreicht ein bisschen etwas. Und je mehr Menschen sich für das Gute einsetzen, desto grösser die Chance, dass es gelingt.»

Der Mauerfall in Deutschland oder die Anti-Atom-Bewegung sind für Wildberger positive Beispiele. «In beiden Fällen

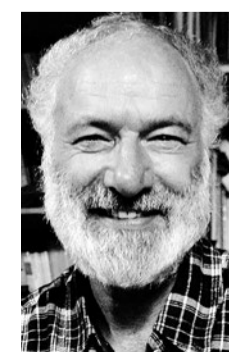
haben viele kleine Schritte grosse Veränderungen ermöglicht. Das ist doch ermutigend.»

Ueli Wildberger, der gute Mensch, der vertrauensvolle Hirte, der Idealist. Wird er manchmal als naiv bezeichnet? «Natürlich sehen einige in mir den ewiggestrigen Weltverbesserer.» Doch naiv sei nicht er, sondern jene, die an Gewalt und Macht glauben. «Ich habe Mitleid mit Menschen, die blind sind und auf Gewalt mit Aggression oder Unterwerfung reagieren. Es gibt einen dritten Weg: den der Gewaltfreiheit. Leider haben das viele auch nach zweitausend Jahren Weihnachtsgeschichte noch nicht begriffen.»

**DIE KRAFT DES GLAUBENS.** Dabei sei eben gerade diese Weihnachtsgeschichte Sinnbild für die «radikale Konkretisierung der Liebe». Nicht als König, sondern als schutzloses Kind komme der Messias zur Welt; als Flüchtling, umgeben von einfachen Menschen und Tieren, sagt Wildberger. «Später verkehrt der Friedfürst, wie er im Buch Jesaja genannt wird, mit Menschen aus allen Schichten: mit Gelehrten, mit Verlierern und Aussenseitern.» Alle könnten ihn verstehen, weil er sie nicht auf der intellektuellen Ebene

anspreche. «Die Botschaft Jesu von der Feindesliebe ist eigentlich einfach, konkret und radikal kompromisslos.» Kompromisslos, weil Liebe nicht nur ein Gefühl sei, sondern eine Aufforderung. Die Aufforderung, Stellung zu beziehen und zu handeln. «Diese Radikalität erwartet er von uns allen. Und er gibt uns die Kraft dazu.»

Ueli Wildberger nutzt diese Kraft und scheut sich nicht, mit der immer gleichen Botschaft zu nerven. Auch er nervt sich, zum Beispiel über die Kirche. «Sie ist lau und irrelevant geworden. Sie sollte den Schatz der aktiven Gewaltfreiheit wieder ausgraben und Farbe bekennen. So würde sie ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen.» **KATHARINA KILCHENMANN**



**Ueli Wildberger, 72**

Theologe, Friedensarbeiter beim IFOR-Schweiz, Antiatombeweger, Gründer des Vereins «Solinetz», der sich für Flüchtlinge und Sans-Papiers in der Schweiz einsetzt.



**Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.**

(Matthäus 2,2)

**DIE STERNEDEUTER/ Die Sterndeuter sahen im Säugling den neuen König. Sie stehen damit für einen gesellschaftlichen Erlöserwunsch in einer schwierigen Zeit. Jesus jedoch schuf ein ganz anderes Reich.**

«Messias», griechisch «Christos», deutsch «Gesalbter», bildet gemäss Duden keinen Plural. Dennoch gab es lange vor Jesus Männer, denen die Stellung eines gesalbten, von Gott eingesetzten und bevollmächtigten Königs der Juden zugesprochen wurde. Saul war der erste, aber auch der Perserkönig Kyros wurde als «Messias» im Sinne eines Vollstreckers des Gotteswillens für Israel betrachtet. Nach dem Untergang des Königtums 586 v. Chr. verkündeten Israels Propheten dann eine endzeitliche Rettergestalt, die aber keine politische Herrscherfigur sein werde und deshalb auch nicht «Messias» genannt wurde.

**VERNUNFT UND GESETZ.** Die Sehnsucht nach einem idealen und gerechten, mitunter überirdischen Herrscher zieht sich durch die gesamte Kulturgeschichte, von den ägyptischen Gottkönigen über die römischen Caesaren und den mittelalterlichen Galsritter Artus bis zu den Königen und Kaisern des neuzeitlichen Absolutismus. Und letztlich auch bis zu zeitgenössischen Führungsfiguren wie Trump in Amerika, Putin in Russland oder Erdogan in der Türkei.

«Ich unterscheide drei Gruppen», sagt die Politikphilosophin Katja Gentinetta: «Menschen, die sich nach einem idealen Herrscher sehnen, Menschen, die einen solchen Herrscher propagieren, und Menschen, die einen solchen Herrscher ab-

lehnen würden.» Sich selber zählt Gentinetta klar zur dritten Gruppe: «Als Philosophin habe ich jeweils zwei Figuren vor Augen: Platon, der die Herrschaft der Vernunft propagierte und Philosophen als Könige forderte. Und Aristoteles, der dagegen die Herrschaft den Gesetzen übertragen wollte, weil auf die Menschen kein Verlass sei.»

Die oft wiederkehrende Konstante der Geschichte umschreibt Katja Gentinetta so: «Haben Menschen den Eindruck, das System, in dem sie leben, sei nicht mehr fähig, durch Selbstorganisation die Probleme zu lösen, wird die Versuchung gross, sich die Lösung von einer einzelnen Person zu erhoffen.» Wenn nun jemand einen Führungsanspruch anmelde und durch Mittel der Kommunikation und Selbstinszenierung glaubhaft mache, dass er in der Lage sei, das System zu reformieren, könne er durchaus an die Macht gelangen.

**UNTERSCHÄTZTE POPULISTEN.** Charismatische und populistische Persönlichkeiten, die nach diesem Schema die Herrschaft übernehmen, werden in der Geschichtsschreibung häufig negativ bewertet. Das ist aber aus der Sicht der Wissenschaft nicht zwingend. Napoleon zum Beispiel habe, erklärt Gentinetta, «trotz seiner späteren Kaiserattitüden den Grundstein dafür gelegt, den Absolutismus endgültig zu beseitigen, obwohl der

Prozess nach ihm noch Jahrzehnte dauerte.» Und er habe seine Macht nicht auf Willkür aufgebaut, sondern mit dem «Code civil» auf eine gesetzliche Ordnung gestellt, die bis heute Bestand habe. Auch Barack Obama und Emmanuel Macron sind insofern positive Beispiele, weil sie Machtanspruch mit einem inkludierenden Gestaltungswillen verbinden.

Populistische Machtgefüge sind für Katja Gentinetta immer dann gefährlich, wenn die Gewaltentrennung infrage gestellt wird. «Innenpolitisch funktionieren die Checks and Balances in den USA zwar sehr gut. Der amerikanische Präsident ist aber Commander in Chief der Armee. Mehr aussenpolitische Macht kann man gar nicht haben.» Die Türkei und Russland sind für die Philosophin weitere aktuelle Gefahrenzonen.

«Kippen kann ein System dann, wenn zusammen mit dem absoluten Führungsanspruch ein eigentlich kaum erreichbares Ziel definiert wird, das in einer anderen Welt oder einer anderen Gesellschaft liegt.» Erst dieses höchste Ziel gibt einer politischen Bewegung die nötige Dynamik: «Dann spielen die bekannten Mechanismen. Entweder schliesst man sich der Bewegung an, oder man wird ausgeschlossen. Der Ausschluss kann sehr subtil oder brutal erfolgen.»

Wie aber ordnet die Politikphilosophin die Hinterlassenschaft des Säuglings, der im Stall von Bethlehem zur Welt kam,

ein? Eine Weltreligion mit zweitausendjähriger Geschichte und zwei Milliarden Gläubigen, rund dreissig Prozent der Weltbevölkerung. «Die christliche Ethik hat auch heute einen hohen Wert, wenn sie in den gesellschaftlichen Kontext gestellt und nicht verabsolutiert wird.»

**GOTT UND KAISER.** Als Philosophin sei sie aber geprägt von Max Weber, der die Verantwortungsethik über die Gesinnungsethik stelle, sagt Gentinetta. «Die grosse Leistung des Christentums liegt darin, sich vom weltlichen Absolutheitsanspruch gelöst zu haben und die Trennung von Kirche und Staat, die das Fundament einer säkularen und damit auch liberalen Gesellschaft darstellt, mitzutragen.» Diese Gewaltenteilung war im Übrigen bereits vom Religionsstifter selber angelegt worden: «So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist» (Mt 22,21). **THOMAS ILLI**



**Katja Gentinetta, 49**

Die Politikphilosophin ist Managing Partner von Gentinetta\*Schöten, Co-Moderatorin der «NZZ Standpunkte» und unter anderem Lehrbeauftragte an der Universität Luzern.



## Als Herodes nun sah, dass er von den Sterndeutern hintergangen worden war, geriet er in Zorn und liess in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren umbringen. (Matthäus 2,16)

**DAS BÖSE/** König Herodes ist für Psychiater Reinhard Haller ein zeitloses Paradebeispiel für einen böartigen Narzissten. Die Unfähigkeit, mit Kränkungen umzugehen, führe in den Abgrund der Gewalt.

Ein Paradebeispiel sei Herodes, sagt Reinhard Haller. Zwar ist die Episode aus der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus mit dem Knabenmord historisch umstritten. Doch selbst wenn sie frei erfunden wäre: «Psychiatrisch gesehen weist Herodes das Störungsbild des Bösen auf: Er ist ein maligner, also böartiger Narzisst», erklärt der österreichische Psychiater und Neurologe.

Die Diagnose werde nicht nur durch die Stelle aus der Weihnachtsgeschichte untermauert. Überliefert ist auch, dass Herodes anordnete, die angesehensten jüdischen Männer im Stadion der Rennbahn einzuschliessen und nach seinem Tod hinzurichten – damit die Juden bei Herodes' Begräbnis weinen würden. Insgesamt fasst Haller den Herrschertypus in einem Bild zum Fürchten zusammen: «Herodes war gefühlsarm, despotisch, hochgradig paranoid, misstrauisch und entwertend gegenüber dem Leben.»

**IM ANGESICHT DES BÖSEN.** Seine Ferndiagnose stellt Reinhard Haller nicht einfach aus dem Bauch heraus. Er kennt das Böse. Obwohl der Schwerpunkt seiner Arbeit in der Suchtforschung liegt, die er mit seiner Pensionierung bald abschliesst. Ende Jahr gibt er sein Amt als Leiter der Klinik Maria Ebene in Frastanz

nahe der Grenze zur Schweiz ab. Bekannt wurde Haller vor allem durch seine Gerichtsgutachten. Rund 8000 hat er bisher verfasst. Er analysierte Nazi-Kriegsverbrecher, er führte Gespräche unter anderem mit dem Serienkiller Jack Unterwiesing, der wegen eines sadistischen Sexualmordes 1976 verurteilt wurde und nach seiner vorzeitigen Entlassung 1990 elf Prostituierte umbrachte. Haller sprach mit dem «Bombenhirn» Franz Fuchs, dessen Sprengstoffattentate und Briefbomben in den 1990er-Jahren 4 Menschen töteten und 35 verletzten.

Als Prototypen wie Herodes sieht Reinhard Haller auch Unterwiesing oder Tyrannen wie Josef Stalin und Kaiser Nero. «Heute erleben wir, dass Narzissten zunehmend an die Macht kommen – ob sie böartig sind oder nicht, sei dahingestellt.» Haller versteht, wenn sich Leute über die Ferndiagnosen von psychiatrischen Fachpersonen wundern. Sie beruhen aber auf klaren Anzeichen. Und man müsse sich bewusst sein: «Wenn man Narzissten völlig freie Hand lässt, werden sie früher oder später böse.»

Dass Narzissmus sich allgemein verbreitet, stellt der Psychiater ganz nüchtern fest. Und er zieht einen Vergleich zu Luzifer, der gottgleich sein und herrschen wollte über Leben und Tod: «Es

geht uns heute sehr gut, wir machen überall Selfies, wir fliegen über die Welt, beherrschen sie – auch übers Internet.» Das sei alles an sich nicht schlecht. Aber werde es zu viel, könne es gefährlich werden. Das zeigt sich für Haller in einer zunehmenden Entsolidarisierung und gesellschaftlichen Kälte. «Das Wichtigste ist deshalb, dass wir die Empathie retten. Das ist das wahre Menschliche.»

**AN KRÄNKUNGEN WACHSEN.** Als menschlich sieht der Wissenschaftler aber auch das Böse – und zwar in jedem Menschen. Er glaubt, dass wir nicht erst lernen, böse zu sein. «Unser Wille ist nur wirklich frei, wenn wir zwischen gut und böse entscheiden können.» Deshalb trage der Mensch alle Schattierungen ins sich.

Selbst in der Bibel findet er Hinweise: Das Konzept der Erbsünde oder die Bitte im Unservater, «Erlöse uns von dem Bösen», sind für ihn Umschreibungen dafür, wie man damals den dunklen Teil des menschlichen Wesens sah. Jeden Menschen zum Guten zu formen, sei unmöglich: «Das ist nicht nur eine Frage der Erziehung. Nicht planbare Aspekte spielen eine grosse Rolle.» Das könnten eine Erkrankung sein oder bestimmte Situationen und Umfeld. «Ein Vollrausch oder heftige Affekte in einer Beziehung

können uns blind machen vor Wut. Und beispielsweise Nazischergen waren oft unauffällige Menschen, die erst das hierarchische System zu ihren Untaten trieb.» Das Gesicht des Bösen wandle sich. Cybermobbing, Selbstmordanschläge, Amok und Familienmorde seien neuere Formen des Bösen.

Für sich selbst findet Haller Schutz in Mitgefühl und Distanz zugleich. «Auf Kränkungen zu reagieren lernen, ist eine Lebensaufgabe.» Als «edelste Form» sieht er das Verzeihen. Und in die Haut des Kränkenden schlüpfen und den wahren Kern der Kritik zu finden, sei wichtig. Und dann: «Sich nicht wegschleppen lassen, gelassen bleiben.» Mit dem Wachsen an Kränkungen erlange ein Mensch Selbstsicherheit – und den gesunden Narzissmus: Charisma. **MARIUS SCHÄREN**



**Reinhard Haller, 66**

Der österreichische Psychiater und Neurologe ist in der Suchtforschung tätig. Bekannt wurde er als Gerichtsgutachter unter anderem von Massenmördern, Amokläufern und Verbrechen aus der Nazi-Zeit.

# Von warmen Händen berührt

**RITUAL/** Jesus hat Menschen durch körperliche Berührungen geheilt. Heute wollen Salbungsgottesdienste die Heilkraft Gottes erfahrbar machen.

Ich sitze in der Nydeggkirche in Bern auf einem Stuhl. Rechts und links von mir steht je eine Frau, vor mir ein alter Mann. Er beugt sich hinunter, zeichnet mit Öl ein Kreuz auf meine Stirn, und sagt: «Ich salbe dich im Namen des Heiligen Geistes, der dich erleuchtet.» Dann in die eine Handfläche: «Im Namen Gottes, der dich erschaffen hat.» Schliesslich in die andere: «Im Namen Jesu Christi, der dein Bruder ist.»

Dann umfasst er meine Hände mit seinen schmalen Händen mit feinen Furchen, sagt einen Bibelspruch, und hält mich überraschend lange fest. Seine Hände sind ganz warm. Ich schliesse die Augen und geniesse die Wärme. Die Frauen haben ihre Hände an meine Schulterblätter gelegt. Irgendwann lassen alle los, treten einen Schritt zurück, und ich stehe auf.

**DAS HEILEN DELEGIERT.** Zweimal im Jahr feiert die Kirchgemeinde Nydegg einen Salbungsgottesdienst. Diesmal im Rahmen einer Tagung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Salben und Handauflegen. Im Schiff der Kirche verteilt Pfarrer Markus Niederhäuser im besinnlichen Teil nach der Predigt das Abendmahl, und sechs dreiköpfige Salbungsteams wirken. Ob und wann die 130 Gottesdienstbesuchenden zum Abendmahl und zur Salbung gehen, können sie selber entscheiden.

Dieses Setting sei bewusst gewählt, damit sich niemand beobachtet fühle, erklärt Markus Niederhäuser. Der Pfarrer führt mit einem Team von Gemeindegliedern seit über zwanzig Jahren Salbungsgottesdienste durch. In der Predigt bedauert er, dass die Kirche das Heilen gänzlich an die Medizin delegiert habe. «Dabei hat Jesus seine Jüngerinnen und Jünger nicht nur beauftragt, das Himmelreich zu verkünden, sondern auch, Kranke zu heilen.» Die Urkirche sei dem Auftrag noch gefolgt, erklärt der Pfarrer, indem sie Kranke mit Öl gesalbt habe – so steht es im biblischen Buch des Jakobus.

Für Niederhäuser ist klar: «Bei einer Salbung kann man die Heilkraft Gottes erfahren.» Doch betont der Theologe, der traditionell im Talar predigt: «Dasselbe ist auch durch eine Predigt oder ein Gebet möglich.» Oberstes Gebot sei die Freiwilligkeit: Niemand solle sich genötigt fühlen, sich salben zu lassen. Und die Frauen und Männer, die die Salbung durchführen, müssten sich sorgfältig vorbereiten. «Sie sind von der Gemeinde beauftragt und schaffen den Rahmen, in dem Gott



Die Hände auf den Schulterblättern: Die Frau auf dem Stuhl lässt die Salbung nachwirken

wirken kann.» Vermeiden möchte der Theologe «falsche Versprechen». Ziel einer Salbung dürfe nicht die Heilung von körperlichem oder psychischen Leiden sein, denn Gott wirke, wie er wolle. Wobei der Pfarrer auch schon «Heilungen bis in die körperliche Dimension» erlebt hat.

**«Der Glaube soll auch die Herzen und die Sinne berühren. Doch die evangelische Kirche hat leider nur die Kopfmenschen im Blick.»**

PETER ZIMMERLING

Keine Fixierung auf körperliche Heilung – dem schliesst sich der Leipziger Theologe Peter Zimmerling an, der auch am Gottesdienst teilnimmt. «Für die Salbenden und die Menschen, die die Salbung empfangen, darf kein Leistungsdruck entstehen.» Nach christlichem Verständnis sei es falsch anzunehmen, Gott wolle auf jeden Fall eine Heilung herbeiführen. «Der gekreuzigte Christus zeigt: Leiden und Krankheit können auch eine positive Bedeutung haben.»

Zimmerling hat eine ausserordentliche Professur für praktische Theologie inne.

Er erforscht evangelische Spiritualität und stellt dabei «eine Rückkehr zur Körperlichkeit» fest. Auf den Körper ausgerichtet seien die seit den Achtzigerjahren stattfindenden Salbungsrituale, aber auch neue Ansätze wie das von der Zürcher Pfarrerin Anemone Eglin lancierte Handauflegen («reformiert.» 4./2016 oder reformiert.info/handauflegen).

**GEFÜHL VON WOHLIGKEIT.** Der Theologieprofessor freut sich darüber. «Solche Formen sprechen die Emotionalität und die Sinnlichkeit an. Das ist gut, denn der Glaube soll auch die Herzen und Sinne berühren.» Schliesslich gebe es verschiedene Menschentypen. «Die einen funktionieren über den Kopf, andere übers Gefühl. Die evangelische Kirche hat leider meist nur die Kopfmenschen im Blick.» Zimmerling betont jedoch, er wolle die Wortorientierung der evangelischen Kirche nicht ablösen, sondern ergänzen.

Ich verlasse die Kirche mit einem Gefühl von Ruhe und Wohligkeit. Die Salbung zu empfangen war unspektakulär, aber angenehm. Der Händedruck des alten Mannes, die achtsam formulierte Predigt, die Taizé-Lieder – alles hallt lange nach. **SABINE SCHÜPBACH**

Partner nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmen, ist häufig mit grosser Enttäuschung verbunden. Grundsätzlich sind solche Differenzen ganz normal. Dennoch tun sie oft weh und führen zu Auseinandersetzungen. Geschirr wird jedoch nur dort zerbrochen, wo Respekt und Sorgfalt fehlen. Teilen Sie Ihrem Mann mit, weshalb Sie zurzeit unzufrieden sind. Laden Sie ihn ein, über Sinnlichkeit und Intimität zu fantasieren. Vielleicht entwickelt sich daraus etwas Neues. Nehmen Sie sich die nötige Zeit für diesen Prozess und suchen Sie sich vielleicht Unterstützung, weil Wertvolles auf dem Spiel steht.

## Salben und Segnen in Thalwil

Auch im Kanton Zürich führen einige Kirchgemeinden regelmässig Salbungsgottesdienste durch, etwa die Gemeinde Thalwil. Pfarrer Arend Hoyer gestaltet das Ritual einmal jährlich mit einem Team. Die Salbung ist für ihn «ein Segenszuspruch Gottes», wie er im Interview erklärt.

Interview: [www.reformiert.info/salben](http://www.reformiert.info/salben)

## KINDERMUND



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENING

VON TIM KROHN

## Der Winter kommt, wenn Jon die Sterne hängt

Jedes Jahr, kurz vor Advent, wird die Strasse unseres Dorfs mit leuchtenden Sternen geschmückt. Das erledigt ein unermüdliches Trüpplein altgedienter oder pensionierter Gemeindearbeiter und Handwerker, die dafür sehr aufwendig auf Leitern herumkraxeln und durch Fensterischen klettern. Als ich gestern aus dem Haus trat, um wie üblich die Post zu holen, war es wieder so weit, und unter der grossen fahrbaren Leiter stand Bigna und sah mit offenem Mund zu.

«Das ist der schönste Beruf der Welt», sagte sie, als sie mich entdeckte. «Wenn ich gross bin, hänge ich auch Sterne auf.» «Ja, diese Sterne machen etwas her», gab ich zu. «Nur leider ist es kein Beruf, die Männer machen das ehrenamtlich.» «Was heisst das: ehrenamtlich?» «Dass sie kein Geld dafür bekommen.» «Im Gegenteil», sagte Jon, der Schreiner, der den Trupp anführte. «Die Sterne haben wir aus der eigenen Tasche bezahlt.» Und Duri rief von oben, von der Leiter herab: «Wenn ich herunterfalle, komme ich dafür direkt in den Himmel.» Die Männer lachten, nur Bigna fragte sehr ernst: «Was ist, wenn du auf mich fällst? Komme ich dann auch in den Himmel?»

Inzwischen hatte sich eine ganze kleine Schar von Zuschauern versammelt. «Na ja, wäre da nicht die Erbsünde», flakste einer, offenbar war das eine Anspielung, denn diesmal lachten nur einige Auserwählte. Rudolf, der Sattler, flüsterte mir ins Ohr: «Bignas Vater war nicht der Sauberste.» Ein anderer hatte Duri inzwischen geraten, sich freiwillig hinunterzustürzen: «Bei deinem Lebenslauf ist das ein Schnäppchen.» Aber Bigna beharrte auf einer Antwort, und als sie sie nicht bekam, wurde sie böse, trat gegen die Leiter und rief: «Ihr dürft nicht lachen. Das ist wichtig. Wenn ich nicht in den Himmel komme, will ich überhaupt nicht sterben.»

Ich kauerte zu ihr nieder und fasste ihre Hände. «Ich bin sicher, dass du in den Himmel kommst», sagte ich ehrlich. «Ich wüsste nicht, wer sonst. Du wärst ein wunderbarer Engel. Trotzdem hoffe ich, du bleibst noch ganz lange bei uns.» «Das hoffe ich auch», sagte sie. «Wer weiss nämlich, ob die Sterne im Himmel so schön sind wie unsere.» Einer der Zuschauer, der pensionierte Dorfpfarrer, erzählte ihr daraufhin etwas vom Licht Gottes, von dem diese Sterne allenfalls schäbige Vorboten seien. Doch Bigna schüttelte schon den Kopf, während er noch redete. Danach zeigte sie hoch zu jenem Stern, der inzwischen über unseren Köpfen hing, und sagte: «Warte, bis Jon den Strom anstellt.»

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

## LEBENSFRAGEN

### Haben wir lange keinen Sex, werde ich misstrauisch

**FRAGE.** Wir sind beide Mitte vierzig und lange verheiratet. Manchmal finden zwischen uns monatelang keine Intimitäten statt. Meinen Mann stört das nicht. Ihm reicht Kuseln. Ich hingegen werde irgendwann misstrauisch, kontrolliere sein Handy. Kann man diese Situation auflösen, ohne Geschirr zu zerschlagen?

**ANTWORT.** Ihre Frage zeigt, wie wichtig, ja verunsichernd das Thema Sexualität für viele Paare ist. Die Befürchtung, dass Ihr Mann seine sexuellen Bedürfnisse anderswo ausleben könnte, überschwemmt Ihre Gedanken und Gefühle. Die Gefahr ist gross, dass Sie Dinge tun,

die Sie später bereuen könnten. Dazu gehört die Handykontrolle, welche die Intimsphäre Ihres Mannes verletzt.

Gut, dass Sie eine andere Lösung suchen. Sie brauchen nun Zeit, um über Ihre Beziehung und Ihre eigenen Wünsche nachdenken zu können. Denn oft tauchen in Krisenzeiten existenzielle Fragen auf. Was brauchen Sie? Was möchten Sie? Was nicht mehr?

Wagen Sie es, eigene Antworten darauf zu finden und dazu zu stehen. In langjährigen Partnerschaften entwickelt sich der sexuelle Appetit häufig unterschiedlich. Die Partner nehmen die Varianten der erotischen Anziehung, die Vorlieben bei sexuellen Stimulationen oder den Stellenwert der genitalen Lust unterschiedlich wahr. Schwierigkeiten entstehen, wenn die gemeinsame Schnittmenge für einen von beiden nicht mehr passt und sich beide unverstanden zurückziehen. Die Erkenntnis, dass bestimmte Vorstellungen von sich selbst oder dem

Partner nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmen, ist häufig mit grosser Enttäuschung verbunden.

Grundsätzlich sind solche Differenzen ganz normal. Dennoch tun sie oft weh und führen zu Auseinandersetzungen. Geschirr wird jedoch nur dort zerbrochen, wo Respekt und Sorgfalt fehlen. Teilen Sie Ihrem Mann mit, weshalb Sie zurzeit unzufrieden sind. Laden Sie ihn ein, über Sinnlichkeit und Intimität zu fantasieren. Vielleicht entwickelt sich daraus etwas Neues. Nehmen Sie sich die nötige Zeit für diesen Prozess und suchen Sie sich vielleicht Unterstützung, weil Wertvolles auf dem Spiel steht.

**LEBENSFRAGEN.** Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie).

Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder per E-Mail: [lebensfragen@reformiert.info](mailto:lebensfragen@reformiert.info)

**MARIE-LOUISE PFISTER** ist Paar- und Familientherapeutin und arbeitet für die Paarberatung Zürich





## Meditation Schweiz



### Interreligiöse Ausbildung

Meditation 2018-2019  
Meditationslehrer 2018-2022  
Spirituelle Begleitung 2018-2024

**Beginn**  
2. März 2018

Im Landguet Ried  
in Niederwangen  
bei Bern

#### Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Grosser Geist – Grosses Herz
- Weisheitslehren der Moderne

#### Referenten

Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich  
Ali Dashti Internat. Yogalehrer u. -experte  
Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut  
Vasumati Hancock Internat. Expertin Essenzarbeit  
Raphael Pifko Dozent für jüdische Mystik  
Georg Schmid Prof. der Religionswissenschaft  
Pierre Stutz Bestseller-Autor & spiritueller Begleiter  
Friedemann Wieland Ph. D., Seminarleiter & Autor  
Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen  
in sozialen und therapeutischen Berufen.

#### Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz

T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch

# Schlafen an Top-Lage

Obdachlosigkeit ist  
für viele eine harte Realität.



Jetzt spenden auf  
**www.swsieber.ch**  
oder SMS mit **DIHEI60**  
(60 CHF oder anderer Betrag)  
an die Nummer **488.**

CHF **60.-**  
Für eine Übernachtung  
an der Wärme mit Essen,  
Gemeinschaft und Seelsorge

#SCHAFFESDIHEI

Sozialwerke Pfarrer Sieber  
auffangen – betreuen – weiterhelfen



«Was andere  
verschwenden,  
kostet mich Lebens-  
kraft: sauberes Wasser»

Ihre Spende hilft Menschen  
aus Not und Armut

Das Richtige tun

Jetzt per SMS helfen und  
10 Franken spenden: «Wasser 10» an 227

CARITAS

5023 Biberstein  
062 839 30 90

**Radio Freundes-Dienst**

Leben für Alle  
über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel. 143  
Die Dargebotene Hand  
www.143.ch  
PC 60-324928-2

**www.friedwald.ch**

Baum als letzte Ruhestätte  
70 Anlagen in der Schweiz  
052 / 741 42 12

Unterwegs  
zum Du

Basel  
Bern 031 312 90 91  
Zürich  
Ostschweiz 052 536 48 87

www.zum-du.ch

persönlich – beratend – begleitend



Die Meere und ihre  
Bewohner sind  
stark bedroht

JETZT HELFEN



**OTTO'S**



**Guess**  
Seductive  
Homme  
EdT Vapo  
100 ml

**24.90**  
Konkurrenzvergleich  
99.-



**Hugo Boss**  
The Scent  
Homme  
EdT Vapo  
100 ml

**59.90**  
Konkurrenzvergleich  
105.-



**Markenparfums extrem günstig.**  
Auch online über **ottos.ch**

**Giorgio Armani**

Si  
Femme  
EdP Vapo  
50 ml

**64.90**

Konkurrenzvergleich  
125.-



**Paco Rabanne**  
Lady Million  
Femme  
EdP Vapo  
50 ml

**54.90**  
Konkurrenzvergleich  
94.-



**Dior**  
Poison Girl  
EdP Vapo  
30 ml

**59.90**  
Konkurrenzvergleich  
84.90



**Guess**  
Seductive  
Femme  
EdT Vapo  
75 ml

**29.90**  
Konkurrenzvergleich  
85.-



Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch



## Adonia Verlag

Weihnachtsgeschenke

adonishop.ch

### Bibel-Comic

So richtig in die Bibel einfäuchen

NEU

In dieser Comic-Reihe werden die Bibelgeschichten erlebt! Nah am Bibeltext, in einer verständlichen Sprache und mit bunten Bildern erzählt, macht die Bibel so richtig Spass. Da die Geschichten in der Reihenfolge der Bibel gelesen werden, lernt man die Zusammenhänge der Bibel besser kennen.

Softcover, 20,5 x 27,5, 48 S.

25%  
AB 10 EX.  
- AUCH GEMISCHT



Im gewohnten A4 Comic-Format

**Bibel-Comic AT 1**  
**DIE ABENTEUERLICHE RETTUNG**  
Adam bis Jakob  
B134118 | CHF 16.80

**Bibel-Comic NT 1**  
**DER VERSPROCHENE RETTER**  
Jesus: Geburt und erstes Wirken  
B134119 | CHF 16.80

**Bibel-Comic AT 2**  
**DIE BEFREIUNG AUS ÄGYPTEN**  
Jakob bis Mose  
B134131 | CHF 16.80

**Bibel-Comic NT 2**  
**DER BESONDERE MANN** NEU  
Jesus: Wunder und Gleichnisse  
B134139 | CHF 16.80

### Hörbible für di Chliine

Für Kids ab 3 J.



**DIE SERIE**  
Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt.

**HÖRBIBLE FÜR DI CHLIINE – DS VERLORENE SCHÄFLI**  
und ander Glichnis vo Jesus  
CD (57 Min., Schweizerdeutsch)  
AHB1253 | CHF 19.80

### Jan & Co.

Detektivhörspiele von David Hollenstein

NEU

in der Sammelbox



Über 700 Minuten spannende Hörspiele in Schweizerdeutsch für Kids ab 8 J.

**JAN & CO. SAMMELBOX**  
Die 10 Hörspiele der spannenden Detektivserie in der Sammelbox.  
E85105 | CHF 149.80 statt 198.--

Adonia  
Trinerweg 3  
4805 Brittnau  
adonishop.ch

**Bestell-Telefon:**  
062 746 86 46

**E-Mail:**  
order@adonia.ch



KULTOUR FERIENREISEN

052 235 10 00 | info@kultour.ch | www.kultour.ch

## Israel Erlebnisreise

5. – 14./18. März 2018 mit Pfr. S. Matthias  
auf den Spuren der Bibel

### Frühling auf Zypern

20. April – 1. Mai 2018 mit ERF Medien  
zur schönsten Jahreszeit

### Kulturreise Sizilien

3. – 11. Mai 2018 mit Pfr. V. Schär  
Kultur trifft Kulinarik

### Kreuzfahrt Panamakanal

6./9. – 26. Mai 2018 mit Pfr. M. Schärer  
einmalige Traumreise

### Höhepunkte Georgiens

9. – 19. Juni 2018 mit Pfr. U. Zimmermann  
Land der tausend Wunder

### Flusskreuzfahrt Donau

21. – 28. August 2018 mit ERF Medien  
ein Genuss für alle Sinne

REISEGARANTIE

Martin Luther (1483–1546)  
Reformator



# Gesucht: Reformator/innen von heute.

Gefunden: Menschen wie Sie.

Die Welt braucht Wandel. Unterstützen Sie jetzt gerechteres Handeln: [mission-21.org/wandel](http://mission-21.org/wandel)



mission 21

evangelisches missionswerk basel

### 2. Die erste vergoldete Gedenkprägung „Schweizer Seen - Der Zürichsee“!

Vergoldet!



Glänzende Seen gehören zu der Schweiz wie die Berge. Die wunderschönen, vergoldeten Gedenkprägungen „Schweizer Seen“ spiegeln diesen Glanz wider. Wahrhafte Meisterstücke Schweizer Prägekunst! Überzeugen Sie sich selbst und bestellen Sie noch heute die erste vergoldete Gedenkprägung „Der Zürichsee“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 49.90!

Fr. 10.-

statt Fr. 49.90

### 1. Schweizer Silberprägung „Matterhorn“

aus purem 999/1000 Feinsilber!

999/1000 Feinsilber!



- Schweizer Silberprägung „Matterhorn“ aus purem 999/1000 Feinsilber!
- Höchste Münz-Prägequalität: Polierte Platte (proof)!
- Jetzt mit über 69 Franken Preisvorteil sichern! Sie bezahlen nur Fr. 20.- statt Fr. 89.90!

Fr. 20.-

statt Fr. 89.90

Auch bestellbar unter:  
<http://matterhorn24.new-euro.ch>

– Die sichersten Banknoten der Welt –

### Schweizer Farb-Gedenkprägung „Neue 10-Franken-Nöfli“!

NEU!



3. **Fr. 10.-**  
statt Fr. 39.90

- Schweizer Farb-Gedenkprägung mit dem Abbild der neuen 10-Franken-Nöfli von 2017!
- Wertvolle Erinnerung zur Ausgabe eines technischen Wunderwerkes. Die sicherste 10-Franken-Nöfli, die je ausgegeben wurde!
- Limitierte Auflage: weltweit nur 5.000 Stück!

### Bestellschein

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 3.95 Versandkostenanteil - Porto, Verpackung, Versicherung)

1. \_\_\_ x Silberprägung „Matterhorn“ (999/1000 Feinsilber, 20 g, Polierte Platte) für nur Fr. 20.- statt Fr. 89.90! (Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)
2. \_\_\_ x Vergoldete Gedenkprägung „Der Zürichsee“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 49.90!
3. \_\_\_ x Banknoten-Farb-Gedenkprägung „Neue 10-Franken-Nöfli“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 39.90!

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Strasse/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Vertrauens-Garantie: Selbstverständlich können Sie Ihren Auftrag jederzeit form- und problemlos kündigen. Brief, E-Mail, Fax oder Anruf genügt.

X

Unterschrift \_\_\_\_\_ pgx/ba29

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:  
**Sir Rowland Hill AG**  
Hardhofstrasse 15 · 8424 Embrach ZH  
oder per Fax: 044 - 865 70 85 · E-Mail: [service@srh-ltd.ch](mailto:service@srh-ltd.ch)

## Tolle Geschenke von bleibendem Wert

### Weihnachtsmünzsatz

mit Medaille mit einer edlen Weihnachtsglocke und dem Stern von Bethlehem

CHF 40.00



NEU



- Limitierte Auflagen
- Alle Umlaufmünzen des Jahres 2017
- Exquisite Prägekunst
- Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten
- Ein Produkt der Eidg. Münzstätte Swissmint

### Babymünzsatz

mit lustiger Teddybärmedaille  
Zur Erinnerung an ein besonderes Ereignis.

CHF 40.00



### Jahresmünzsatz

mit hochwertiger 10-Fr.-Bimetallmünze «Enzian»

CHF 40.00

CHF 85.00



Preisänderungen vorbehalten. Erhältlich solange Vorrat.

Erhältlich unter [www.swissmintshop.ch](http://www.swissmintshop.ch) oder Telefon 058 4 800 800



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Swissmint

Offizielle Sondermünze 2017

## 500 Jahre Reformation

Erhältlich unter [www.swissmintshop.ch](http://www.swissmintshop.ch) oder Telefon 058 4 800 800



- ✓ Echte Silberlegierung
- ✓ Limitierte Auflage
- ✓ Gesetzliches Zahlungsmittel
- ✓ Zur Erinnerung an das Jubiläum
- ✓ Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Swissmint

SCHENKEN SIE  
Ihrem Schwiegervater  
eine Geiss.

UND HELFEN  
SIE DAMIT  
ARMEN KLEIN-  
BÄUERINNEN.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Geschenkkarte bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

**HEKS  
EPER**

[hilfe-schenken.ch](http://hilfe-schenken.ch)

# Wie kommt man in den Himmel? Zwingli und Bruder Klaus haben es geschafft – als Namens- geber für Asteroiden im All.

**TÄGLICH AKTUELL**  
www.reformiert.info/news

## LESERBRIEFE

REFORMIERT. 11.1/2017  
DOSSIER. Seele

### EMOTIONALES THEMA

Mit grossem Interesse und vielen Emotionen las ich das Dossier. Es freut mich, dass der Hirnforscher, Lutz Jäncke der einzige ist, der davon überzeugt zu sein scheint, dass es die Seele nicht gibt. Am Schönsten fand ich den gesamten Text des Anthroposophen Patrick Pfaehler vom Rütlihubelbad. Es ist treffend, wie er schreibt: «Innerlichkeit haben alle Wesen mit inneren Organen – Mensch und Tier also. Sie verfügen über Grundkräfte wie Lust und Leid, Angst, Sympathie und Antipathie.»

ANNEMARIE ÖZDEMİR, RÜFENACHT

### GANZ ANDERE SICHT

Die ewige Suche nach dem Unfassbaren ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Mir gefällt die Sicht von Roberto Assagioli, dem Pionier der transpersonalen Psychologie. Er ging davon aus, dass wir eine Seele sind und einen

Körper haben, um uns in dieser Welt bewegen zu können. Aber die Kraft und das Potential der Seele ist das, was uns Menschen ausmacht. Das gibt eine komplett andere Sicht auf uns und auf die Welt. Mit dieser Sicht ist es unabdingbar, das Leben anders anzusehen. Ein physikalisches Gesetz beweist, Energie geht nie verloren. Also existiert die Seele, und wenn wir den Körper ablegen, geht sie wieder auf Reisen, ins Unbekannte.

HELENE LANZ, LANGENTHAL

REFORMIERT. 10.1/2017  
REFORMATIONSEBEILEGE

### GEMEINSAMES BETONEN

Ich habe meine Mühe mit den vielen Zeitungsartikel und Veranstaltungen zur Reformation. Wir sind doch nicht stehengeblieben da, wo wir vor 500 Jahr waren? Sollten wir unsere Kräfte heute nicht eher bündeln und mehr für die Ökumene einstehen? Ich als offiziell reformierte Person finde meinen Platz eher in der katholischen Gemeinde in meinem Wohnort. Das, was ich für mein tägliches Leben brauche, wird an diesem Ort gelebt und ich fühle mich als Teil davon. Ich wünsche mir mehr Betonung auf die Gemeinsamkeiten der christliche Religionen und weniger auf das Trennende. Ich hatte bei der Umbenennung dieser Zeitung in «reformiert.» auch schon meine Mühe, weil dieser Name doch eher das Trennende benachdruckt und nicht das Verbindende unserer verschiedenen christlichen Glauben.

MINIE STORM LE HEUX, TAGELSWANGEN

REFORMIERT. 11.2/2017

### PORTRÄT. Mit einem Gespür für Menschen und Engel

### GOTT STATT ENGEL

Laut dem Artikel sind Engel einem Gläubigen erschienen und haben ihm den Weg zum Pfarrberuf gewiesen. Mir sind noch nie Engel erschienen und ich frage mich: Wie wurde denn mein Leben gelenkt? Eigentlich ganz einfach: Durch Gott den Allmächtigen. Er ist so mächtig und fürsorglich, dass er weder Engel noch andere Gehilfen braucht, um seine Schöpfung zu steuern – dort wo er das für nötig hält. Hat nicht Jesus gesagt, wir Gläubigen könnten (oder gar: sollten) uns direkt an Gott wenden – und er werde für uns sorgen? Von Engeln, einer Mutter Gottes, Heiligen oder Geistlichen hat er nichts gesagt.

GOTTFRIED WEILENMANN, MÄNNEDORF

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.**  
Schreiben Sie an:  
zuschriften@reformiert.info oder an  
«reformiert.» Redaktion Zürich,  
Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## AGENDA

### TREFFPUNKT

**Kloster im Advent.** Spirituelle Nacht mit Gebeten, Stille, Tanz, Singen, Lesungen, Segen, Meditationen, Essen u. v. m. Ohne Anmeldung. **2. Dezember**, 19–2 Uhr, ref. Bullingerkirche, Zürich-Hard. Gesungene Tagzeitengebete täglich um 7 Uhr und 19 Uhr. **2.–24. Dezember.** Anmeldung: www.stadtkloster.ch, 044 545 55 33.

### Weihnachtsmarkt und Orgel.

«OrgelMarktMusik» am Wollishofer Weihnachtsmarkt. Kurzkonzerte von Zürcher OrganistInnen zum Mitsingen. **2. Dezember**, 13.30–18.30 Uhr, ref. Kirche auf der Egg, Zürich-Wollishofen. www.kunstklangkirche.org

### Tischgespräch.

«Kein Raum in der Herberge?» Regierungsrat Mario Fehr. **2. Dezember**, 15–17 Uhr, Religiös-sozialistische Vereinigung, Gartenhofstr. 7, Zürich.

### Ausstellung.

Grosse neapolitanische Krippe von Paola Blattmann-de Paola, die aus einer Krippenbauerfamilie stammt. **3. Dezember bis 7. Januar**, mittwochs und samstags, 15–17.30 Uhr, sonntags, 11–12.30 und 14–15.30 Uhr, Dienstwohnung ref. KGH, Liebestr. 3, Winterthur. 052 243 19 80.

### Offenes Singen.

Gemeinsam alte und neue Advents- und Weihnachtslieder singen. Aargauer Kantorei, Jugendsinfonieorchester Crescendo, Daniel Schmid (Leitung). **3. Dezember**, 17 Uhr, Grossmünster Zürich. Für Familien mit Kindern geeignet.

### Podium und Diskussion.

«Wie mit Gottes Häusern umgehen?» Die geplante Stadtgemeinde Zürich wird mehr als 200 Liegenschaften besitzen. Was soll aus ihnen werden? Andreas Hurter, Präs. Stadtverband, Hannes Lindenmeyer, Kirchenpflege Ausserrohr, Marlies Müller, Kirchenpflege Wiedikon, Iris Vollenweider, Immobilienfachfrau. **6. Dezember**, 19.30 Uhr, offene Kirche St. Jakob, Zürich. www.citykirche.ch

### Information und Diskussion.

«Opfer von fürsorglichen Zwangsmaßnahmen». Thomas Huonker, Historiker, Branka Goldstein, IG Sozialhilfe. **10. Dezember**, 15 Uhr, Kafi Klick, Gutstr. 162, Zürich. www.ig-sozialhilfe.ch

## TIPP



Szene aus «Favela Olimpica»

## FILMFESTIVAL

# Ein Denkmal für mutige und hartnäckige Menschen

Das Human Rights Film Festival 2017 wartet mit einem beeindruckenden Programm auf, das den Menschenrechten und dem Mut von Menschen in ganz unterschiedlichen Situationen ein Denkmal setzt. Zwanzig Filme werden gezeigt, meist gefolgt von Gesprächsrunden mit Filmemachern, Menschenrechtlern, Experten und sonst vielen spannenden Menschen aus aller Welt. Unbedingt im Programm stöbern!

HUMAN RIGHTS FILM FESTIVAL 6.–10. Dezember, Kinos Riffraff und Kosmos, Zürich. Programm: www.humanrightsfilmfestival.ch oder gedruckt in den beiden Kinos

### Adventsfeier für Männer.

«Gospeltrain und Lebensbahn – Meditation mit Strom». Innehalten und Austausch mit ökumenischem Pfarrerteam. **11. Dezember**, 18.30–20.30 Uhr, Krypta Grossmünster Zürich.

### Offenes Adventsingen.

Mit dem Komponisten und Musiker Peter Roth. **12. Dezember**, 19–20 Uhr, St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, Zürich. In der Reihe St. AnnaForum. www.stiftung-eg.ch

### Silvesterpilgern.

«Dem neuen Jahr entgegen gehen». **31. Dezember**, 16 Uhr: Gottesdienst, offene Kirche St. Jakob, Zürich. 18.15 Uhr: Pilgern von Winterthur nach Rüdlingen. Suppe und Silvestertrunk am Feuer. Übernachtung im Mehrbettzimmer. Begegnungszentrum Rüdlingen. 1.1.: Brunchgottesdienst. Kosten: Fr. 85.–. Anmeldung bis 10.12. www.jakobspilger, 044 242 89 15.

### KLOSTER KAPPEL

**Klostertage im Advent.** «Blüh auf, gefrorener Christ!». Tagzeitengebete, Kreativateliers, Weihnachtsgeschichten, Singen, Fondue im Kreuzgang u. v. m. **7.–9. Dezember.** Leitung: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny, Pfr. Markus Sahl. Kosten inkl. VP: Fr. 250./225.–

Gästefonds vorhanden. Anmeldung idealerweise bis 5.12.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

## KULTUR

### Ausstellung und Gespräch.

«Transmutazion» von Mirko Basaglia. In der Reihe «Kunst in der Krypta». **Bis 22. März 2018.** «Wenn der Stein durchsichtig wird». Theologische Debatte zur Ausstellung mit Pfr. Martin Rüschi u.a. **16. Dezember**, 11 Uhr, Krypta Grossmünster, Zürich. www.grossmuenster.ch (Suche: Kunst).

### Lesungen und Musik.

«Düsternisse und Lichtungen im Advent». Streifzug durch Literatur und Musik. Hanspeter Müller-Drossard (Lesungen), Ulrich Meldau (Orgel), NN (Cello). Moderation: Béatrice Acklin (Paulus-Akademie), Pfr. Ulrich Hossbach. **30. November**, 18.30–20 Uhr, ref. Kirche Enge, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

### Konzert.

«Weihnachtsoratorium» von Bach mit Zwischenspielen «Quempas» von Peter Appenzeller. Freier Chor Zürich mit SolistInnen, Freier Musikkreis Zürich, Peter Appenzeller (Leitung). **3. Dezember**, 17 Uhr, ref. Grosse Kirche

Fluntern, Zürich. Eintritt: Fr. 50.–, Kinder gratis. Vorverkauf: www.freierchorzuerich.ch, 044 361 72 90.

**Adventskonzert.** «Frohlocket, ihr Chöre!» Werke zu Advent und Weihnachten. Kantorei Stadtkirche Winterthur, Vokalensemble Sangis, InstrumentalistInnen, Tobias Frankenreiter (Orgel), Davis Bertschinger (Leitung). **3. Dezember**, 17 Uhr, ref. Stadtkirche Winterthur. Kollekte.

**Adventskonzert.** Werke von Mozart, Mendelssohn, Grieg, Field. Mitglieder des Chorprojektes 2017 mit SolistInnen, Orchester Die «ANIMUSIKER», Beat Dähler (Leitung). **3. Dezember**, 18 Uhr, ref. Kirche Zollikon. **13. Dezember**, 20 Uhr, offene Kirche St. Jakob, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

**Konzert.** «Weihnachtsoratorium» von Bach. Fraumünster-Chor mit SolistInnen, Vokalensemble Belcanto Bern, Barockorchester «le buisson prospérant», Jörg Ulrich Busch (Leitung). **8. Dezember**, 19.30 Uhr, **9. Dezember**, 17 Uhr, Fraumünster Zürich. Eintritt: Fr. 60/40/20.–. Vorverkauf: www.fraumuenster.ch/musik, 078 629 47 70.

**Weihnachtskonzert.** «Quem pastores laudavere» von Lavarini. Chor und Orchester Concentus rivensis, SolistInnen, Enrico Lavarini (Leitung). **9. Dezember**, 19.30 Uhr, offene Kirche St. Jakob, Zürich. Eintritt: Fr. 60/50/25.–. Vorverkauf: www.concentus.ch

**Konzert.** «Orgel und Cello im Advent». Werke von Bach, Saint-Saëns, Reger, Messiaen. Gunta Abele (Violoncello), Florian Engelhardt (Orgel). **9. Dezember**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Stallikon. Eintritt frei – Kollekte.

**Chorkonzert.** «Magnificat» von Carl Philipp Emanuel Bach und «Gloria» von Vivaldi. Kantorei Illnau-Effretikon mit SolistInnen, Sinfonietta Zürich, João Tiago Santos (Leitung). **10. Dezember**, 17 Uhr, ref. Kirche Effretikon. Eintritt frei – Kollekte.

**Familienkonzert.** «Jingle Bells». Chor Keep in Touch Embrach, Kinder- und Jugendchor St. Laurentius Bülach. **17. Dezember**, 17 Uhr, ref. Kirche Embrach. Eintritt: Fr. 25/15.–. Abendkasse.

## reformiert.

Impressum  
«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

**Redaktion**  
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti) BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar) GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk) ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Yvonne Schär

### reformiert. Zürich

Auflage: 230 812 Exemplare (WEMF)  
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wadenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
verlag.zuerich@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen.winterthur@zh.ref.ch  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch  
Tel. 044 953 11 80

**Veranstaltungshinweise**  
agenda.zuerich@reformiert.info

**Inserate**  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

**Nächste Ausgabe**  
15. Dezember 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



## TIPPS



Auf Nikolaus' Spuren: Klaus Bartels / Niklaus Peter



Musikalisch nach Bethlehem

Marc Chagall

## BUCH

### NIKOLAUS UND DIE NÄCHSTENLIEBE

Klaus Bartels, der als Althilologe ein Gehör für den Echoraum antiker Anleihen hat, durchforstete die Legenden des Nikolaus. Dabei deckte er auf, wie der kleine Herkules Pate stand für den Samichlaus-Säugling, wie sich plötzlich ein Vergil-Zitat eingeschmuggelt hat. Auch gerät Nikolaus in Seenot. Aber der Sturm stürmt weiter. Indes erweist sich der heilige Mann als ein geschickter Hochseesegler, der

das schwankende Boot durch die Wellen lenkt. Der Nikolaus packt selber an. Er rettet die von der Prostitution bedrohten Mädchen mit eigenem Geld. Ihn zeichnen menschliche Tatkraft mehr aus als die Wunder. Das gefällt Bartels und genauso dem Fraumünsterpfarrer Niklaus Peter. In den «Nikolaus-Predigten» ist die Nächstenliebe das grosse Thema. Das Büchlein ist eine wunderbare Inspirationsquelle für den Advent! **BU**

NIKOLAUS-PREDIGTEN. K. Bartels und N. Peter, TVZ, 2017, 144 S., Fr.19.80

## KIRCHENMUSIK

### «JAUCHZET, FROHLOCKET!»

Johann Sebastian Bach war der hellste Stern, den die lutherische Musikfreude hervorgebracht hatte. Stimmungsvoll wird so auch der Fraumünster-Chor und das Vokalensemble Belcanto Bern das Weihnachtsoratorium, Kantate I-III, im zwinglianischen Fraumünster erklingen lassen. **BU**

WEIHNACHTSORATORIUM. 8. Dez. um 19.30 Uhr; 9. Dez. um 17 Uhr, www.fraumuenster.ch

## AUSSTELLUNG

### DER ÄSTHETISCHE URKNALL CHAGALLS

Schon beim jungen Marc Chagall ist die typische Bildsprache dieses russisch-französischen Malers zu erkennen, die auch den Fenstern im Fraumünster ihre Signatur aufdrückt. Der ästhetische Urknall des jungen Chagall von 1911 bis 1919 lässt sich nun in Basel in einer breit angelegten Ausstellung bestaunen. **BU**

CHAGALL. Kunstmuseum Basel, bis 21. Jan. 2018, www.kunstmuseumbasel.ch



«Es ist schön, dass mir der liebe Gott noch so ein Praliné geschenkt hat»: Esther Rothen über das Glück, Rocksängerin zu sein

# Die Grossmutter und ihre Lederjackenband

**PORTRÄT/ Ein Inserat gab Esther Rothens Leben vor sechs Jahren eine unerwartete Wende. Heute ist die 73-Jährige die Frontfrau von crème brûlée.**

Mitten im Soundcheck vibriert das Handy. Esther Rothen hat jetzt keine Zeit für das blinkende Teil am Bühnenrand. «Man hört dich nicht», sagt sie zur Akkordeonistin, «stell das Mikro höher.» Diese nickt, schraubt herum und singt ein drittes Mal los. Als der Tontechniker die Daumen hebt, klatscht Rothen in die Hände. «Ladies, wir sind parat!» Dann hört sie die Combox ab. Und strahlt. «Sie wollen uns für einen 60. Geburtstag.»

Rothen ist die Frontfrau der Rockband crème brûlée. Mit 73 Jahren ist sie die Älteste in der Band, Barbara Haag mit 54 die Jüngste, Pianistin Sylvia Voegeli, Akkordeonistin Beatrice Haller und Drummerin Jil Schmid liegen dazwischen. Heute ist der siebte Auftritt der Band in diesem Jahr, vor 120 Frauen und Männern, welche die Pro Senectute Uitikon zum Jahresessen eingeladen hat. Auf der Liederliste stehen Stücke von Elvis, Leonhard Cohen und den Scorpions.

Crème brûlée ist vor sechs Jahren aus dem Projekt «Grossmütterrevolution» des Migros-Kulturprozents entstanden. Das Projekt fördert Netzwerke von Frauen der Grossmuttergeneration und versteht

sich als Plattform für gesellschaftliches und politisches Engagement. Als im «Migros-Magazin» nach Musikerinnen gesucht wurde, wusste die damals 67-jährige Rothen sofort: «Ich!» Der erste Auftritt an einer Tagung in Zürich sei «pure Freude» gewesen. «Es ist schön, dass mir der liebe Gott noch so ein Praliné geschenkt hat.»

**LOLLIPOPS UND EIN HALLELUJA.** Nach dem Soundcheck setzt sich die Band an einen Tisch. Mit Wasser prostet Rothen der Drummerin zu, sie ist heute siebzig geworden. «Sorry Jil, auch heute ist Alkohol für mich tabu», sagt Rothen. «Du weisst noch, wie ich vor einem Auftritt wegen meinem komischen Magen ein Schnäpsli getrunken habe. Das kam nicht gut raus.» Sie lachen. Jil sagt: «Am 70. Geburtstag ein Konzert zu geben, ist für mich das grösste Geschenk!»

Kurz vor halb zwei verschwinden die Frauen in die Toiletten. Mit schwarzen Lederjacken und hochhackigen Stiefeln laufen sie danach hintereinander durch den Saal, die Treppen hinauf auf die Bühne. Die Schlagzeugerin zählt an, die Band

## Esther Rothen, 73

Rothen wuchs in Rohr bei Aarau auf. Vor ihrer Heirat war sie in Reisebüros tätig. Viele Jahre war sie Familienfrau, später machte sie eine psychologische Ausbildung, besuchte theologische Seminare und arbeitete als Sozialdiakonin. Mit ihrem Partner wohnt die Grossmutter von sechs Enkeln in Dietlikon. Einmal pro Monat fährt sie zur Bandprobe im Kirchgemeindehaus in Lenzburg.

legt mit dem Rock'n'Roll-Stück «At the Hop» los. Schon beim ersten Refrain klatschen einige Gäste mit, Füsse und Köpfe wippen. Dann spielen die Bandfrauen die Entstehungsgeschichte der Band nach, das Publikum lacht. Beflügelt stimmt crème brûlée «Lollipop» an und lässt auch gleich Lollipops verteilen. Bei «Halleluja» von Leonhard Cohen singen alle den Refrain mit. Nach jedem Song verbeugt sich Rothen elegant.

**VON DER KIRCHE AUF DIE BÜHNE.** Dabei hatte die Musikerinnenkarriere von Esther Rothen ganz anders begonnen. Wie Pianistin Sylvia Voegeli nahm sie Orgelunterricht, beide Frauen begleiteten Gottesdienste, Voegeli viele Jahre lang, Rothen nur kurz, weil ihr die Stimme besser gefolgt habe als die Finger.

Das erste Set ist zu Ende, die Gäste applaudieren. Die Band verneigt sich strahlend. Rothen freut sich: «Sie machten super mit, einige tanzten sogar!» Aus der Küche wird das Dessert aufgetragen. Natürlich crème brûlée. **ANOUK HOLTHUIZEN**

Die Omaband im Video: [www.reformiert.info/creme](http://www.reformiert.info/creme)

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## BILDSTARK

PSALM 24,10

### GOTT IST AUCH HERR DER HEERSCHAREN

In diesem Psalm wird Gott als «König der Herrlichkeit» gepriesen und mit dem in der Bibel oft vorkommenden Titel «Herr der Heerscharen» bezeichnet. Klingt ganz schön militärisch: Ein Gott, der hierarchisch organisierte Kampftruppen im Himmel oder auf der Erde herumkommandiert. Damit kann ich für mich selbst nichts verbinden. Zwar sang ich einst in einer frommen Jugendgruppe auch das Lied vom «Herr Zebaoth», was eine andere Bezeichnung für den

«Herr der Heerscharen» ist. Aber ich glaube nicht, dass man sich der sichtbaren und der unsichtbaren Wirklichkeit mit so menschlichen Vorstellungen annähern kann. Das Bild vom göttlichen Oberkommandeur ist aber historisch interessant. Es weist auf die Bemühungen hin, die vielen Göttinnen und Götter Kanaans mit dem einen Gott Israels zu verbinden. Kanaan ist laut Bibel das Land, das Gott dem Volk der Israeliten verheissen hat, es liegt ungefähr im heutigen Israel. **SAS**

Die Serie «Bildstark» geht aus-  
gewählten Gottesmetaphern nach.  
[www.reformiert.info/bildstark](http://www.reformiert.info/bildstark)

## GRETCHENFRAGE

DOMINIK MOSER, SAMICHLAUS

## «Manchmal spielt die ganze Familie für mich ein Konzert»

Wie hast du mit der Religion, Samichlaus?

Aufgewachsen bin ich zwar in einem katholischen Elternhaus. Heute lebe ich meinen Glauben aber ziemlich offen. Wenn ich im Dezember als Samichlaus unterwegs bin, ist der Bezug zur Religion natürlich immer gegeben. Hinter der Figur steht ja der Bischof von Myra, der sich um die armen Waisenkinder gekümmert hat. Er war ein sozialer Wohltäter.

Sind die Kinder im Vergleich zu früher braver geworden oder eher frecher?

Ich bin zufrieden mit ihnen. Die meisten Kinder sind artig, wenn der Samichlaus kommt, und sie haben genauso viel Respekt vor ihm wie vor zwanzig Jahren. Das Stillsitzen bereitet heute zwar einigen Mühe. Aber als Samichlaus betone ich in erster Linie das Positive. Hier hat ein Umdenken stattgefunden: Chlaus und Schmutzli haben keine Fitze mehr dabei. Poltern und drohen sind tabu.

Was steht denn so im schwarzen Buch?

Zimmeraufräumen steht seit jeher klar an erster Stelle. Dann wollen viele Eltern, dass die Kinder ihnen mehr helfen, sich zuverlässiger um die Haustiere kümmern oder nach der Schule zügiger heimkommen. Bei den Grösseren steht, dass sie mehr für die Schule machen sollen. Hier hake ich nach und betone, wie wichtig Bildung ist für ihre Zukunft.

Können die Kinder dich heute noch vom Weihnachtsmann unterscheiden?

Absolut. Viele Kinder reden vom richtigen und vom anderen Samichlaus. Meine Erkennungszeichen sind die Mitra und der Bischofstab. Den Weihnachtsmann findet man eher im Warenhaus. Aber es ist auch eine Frage der Kultur: Für Menschen aus dem Süden ist der Papa Natale sehr wichtig. Er bringt die Geschenke.

«Sami Niggi Näggi»: Immer noch ein Hit?

Weil die Gesellschaft multikultureller geworden ist, höre ich auch Verse und Lieder in anderen Sprachen. Generell sind die Darbietungen für den Samichlaus heute vielfältiger. Viele Kinder spielen etwas auf ihrem Instrument vor. Manchmal kommen der Schmutzli und ich sogar in den Genuss eines ganzen Familienorchesters. **INTERVIEW: SANDRA HOHENDAHL-TESCH**



## Dominik Moser, 65

Er ist seit über zwanzig Jahren als Samichlaus oder als Schmutzli unterwegs und gehört zur Chlausgruppe des katholischen Männervereins Horgen.